Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 375.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 16 November 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Der kommandirende Herr General des V. Armeecorps, General der Infanterie v. Kirchbach, hat mich brieflich unterm 4. d. M. ersucht, den wärmsten und herzlichsten Dank des V. Armeecorps an alle diejenigen Personen und Vereine zu vermitteln, welche zu dem in anerkennenswerther Weise durch den Rittergutsbesitzer v. Lawrenz nach Versailles begleiteten Liebesgaben-Transporte beigesteuert haben.

Indem ich dem Wunsche Sr. Excellenz des Herrn Generals v. Kirchbach gern hierdurch entspreche, bemerke ich noch, daß die Gaben mit Beihülfe der Corps-Intendantur möglichst gleichmäßig unter die einzelnen Truppentheile repartirt worden sind, und daß der gespendete Ungarwein dem Herrn Generalarzte Dr. Chalons für die Kranken des Corps zur Disposition gestellt worden ist.

Posen, den 15. November 1870.

Der Ober-Präsident.
Graf von Koenigsmarck.

Amtliches.

Berlin, 15. Novbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: dem Konsul des Norddeutschen Bundes Bartning in Mazatlan den Kgl. Kronenorden 4. Klasse zu verleihen; sowie die vortragenden Räthe bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Geheimen Regierungs-Räthe Homeyer und Dr. Jacobi, zu Geheimen Ober-Regierungs-Räthen zu ernennen.

Dem Rechtsanwalt und Notar Manns in Orb ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Hanau gestattet worden.

Dem ordentlichen Lehrer Dr. Wentzel am Gymnasium zu Oppeln ist das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden.

Entscheidung über Gesuche Angehöriger von verwundeten und erkrankten Militair-Personen um Uebergabe derselben aus den Lazarethen in ihre Privatpflege resp. um Ueberführung solcher Personen in näher gelegene Lazarethe.

Zur Erledigung der in neuerer Zeit bei dem Kriegs-Ministerium in großer Zahl eingegangenen Gesuche von Angehörigen verwundeter und erkrankter Militairpersonen um Uebergabe derselben aus den Lazarethen in ihre Privatpflege resp. um Ueberführung solcher Personen in näher gelegene Lazarethe, wird auf Grund der bestehenden Vorschriften Folgendes hiermit bekannt gemacht: 1) Die Beurlaubung resp. die Uebergabe von, der ärztlichen Behandlung bedürftigen Mannschaften der mobilen Feldarmee aus den Lazarethen in die Privatpflege ist nicht zuläßig. Rekonvaleszenten, die, wenn auch nicht mehr ärztlicher Behandlung, so doch noch der Schonung zu ihrer Kräftigung bedürfen, werden unter Beobachtung des in dem §. 74 der Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29. April 1869 vorgesehenen Verfahrens von den Reserve-Lazarethen an die Ersatztruppentheile und von Letzteren durch Vermittelung der stellvertretenden Königl. General-Kommandos in Privatpflege gegeben.

2) Gesuche um Ueberführung verwundeter und erkrankter Militärpersonen aus einem Reserve-Lazareth in ein anderes können nur ausnahmsweise Seitens der stellvertretenden königl. General-Kommandos genehmigt werden, wenn sie wegen besonders dringender, aus den persönlichen und Familien-Verhältnissen der Betreffenden sich ergebender Gründe von dem Orts-Vorstande befürwortet und Seitens der Lazarethe gegen den Transport resp. die Aufnahme der Kranken keine sanitätlichen Bedenken geltend gemacht werden. Berlin, den 12. November 1870. Kriegs-Ministerium. In Vertretung: Klotz.

Die jüngste Phase des Panslawismus.

Der deutsch-französische Krieg hat wie alle historischen Erscheinungen eine Ursache und eine Veranlassung. Die Veranlassung ist etwas Temporäres, Aeußerliches: die Abwehr französischer Uebergriffe und die Züchtigung des französischen Uebermuths, der in allen europäischen Angelegenheiten sich die Entscheidung anmaßen zu dürfen wähnte. Die Ursache liegt tiefer. Der mehr und mehr entwickelte Drang aller Deutschen, sich zusammenzuschließen und die Einheit der deutschen Nation herzustellen, harrte der Bethätigung und lag kampfbereit, wenn auch nicht kampfbegierig in den Gemüthern; der schnöde Friedensbruch, den Frankreich beging, verhalf ihm zum thatkräftigen Dasein.

Deutschland hat keinen Hang zu Eroberungen und zu utopischen Racentheorieen; es denkt nicht daran, dasjenige, was politische Kannegießer und Schwarzseher Pangermanismus nennen, durch den Krieg von 1870 zu inauguriren; es will Frieden haben mit seinen Nachbarn in Europa und diesen glaubt es nur erlangen zu können, indem es sich zu einem imposanten Ganzen zusammenthut, dessen einzelne Theile durch die gemeinsamen nationalen Interessen unauflöslich verbunden sind.

Aber dieser nationale Zusammenschluß wird von manchen Seiten als gefahrbringend angesehen; man hat sich gewöhnt, ein zerrissenes und durch partikularistische Besonderheiten geschwächtes Deutschland in der Weltgeschichte figuriren zu sehen, man befand sich wohl dabei, weil man für keine politische Agitation um den Einspruch des deutschen Volkes besorgt zu sein brauchte. Jetzt, da man in einem mächtigen Deutschland ein unbequemes Korrektiv für alle europäischen Zerwürfnisse und alle unberechtigten politischen Kombinationen erblickt, regt sich die Furcht und der Widerwillen und man stempelt zu einem Racenkampfe, was doch nur der Kampf um die nationale Größe und Selbständigkeit ist.

Besonders von slavischer Seite regen sich Verdächtigungen und Prophezeiungen, die weit entfernt aus einem politischen Bedürfniß hervorzugehen, vielmehr nur den Zweck haben, den Sieg der deutschen Sache zu verkleinern und herabzusetzen. Deutschland — heißt es — gehe auf Eroberungen aus; es werde alle die ehemaligen deutschen Provinzen für sich zurückfordern, werde von Oesterreich die deutsch-österreichischen Herzogthümer, von Rußland die Ostseeprovinzen revindiziren, wie es jetzt Elsaß und Lothringen für sich in Anspruch nehme. Das sei das wahre Bild des Pangermanismus, die Realisirung der Racentheorie. Es ist zur Genüge nachgewiesen worden, daß Deutschland den Anspruch auf Elsaß und Lothringen nicht aus nationalen, sondern aus strategischen Gründen, aus Gründen der Sicherheit erhebe. Die Nationalität basirt sich lediglich für die Wissenschaft auf die Gemeinschaft der Sprache, für die Politik bedeutet sie die Gemeinschaft der Interessen. Eine solche aber existirt zwischen Deutschland und den Ostseeprovinzen nicht mehr und wird daher auch nicht den erwünschten Zankapfel hergeben, um den man von slavischer Seite so gern Deutschland und Rußland sich in den Haaren möchte liegen sehen.

Anders verhält es sich mit dem Panslavismus. Dieser gründet sich nicht auf irgend eine Interessengemeinschaft, denn wo liegt das Interesse, um welches Russen, Polen, Czechen sich in gemeinschaftlichem Kampfe die Hände reichen möchten? Hier ist es lediglich die Illusion der Racentheorie, welche man künstlich zu einem Bindwerk der einzelnen slavischen Stämme zustutzen möchte. Bisher hat diese panslavistische Utopie nur in Wallfahrten exaltirter Czechen nach Moskau oder in schlechtverhehlten Wühlereien Rußlands gegen Oesterreich bestanden; jetzt aber haben panslavistische Schwärmer mit einem lärmenden „Εὕρηκα“ eine neue, scheinbar solidere Unterlage für ihre politische Phantasterei in die Welt gesetzt: die Furcht vor dem geeinigten Deutschland, und die Nöthigung der Slaven, ihm gegenüber Front zu machen.

Zuerst erfanden die Polen den deutsch-russischen Krieg, der mit unausweichlicher Nothwendigkeit demnächst das Welttheater in Bewegung setzen werde. Jedoch sie waren vernünftig genug, an diese historische Hypothese keinerlei panslavistische Folgerungen zu knüpfen; sie bereiten sich nur auf die weltgeschichtliche Rolle vor, mit der sie im Kampfe zwischen den beiden größten Kolossen des europäischen Kontinents wie ein entscheidender Deus ex machina eintreten und den Löwenantheil für sich hinwegzunehmen gedenken. Sie sträuben sich gegen eine panslavistische Verständigung mit Rußland, dem sie feind gewesen sind, so lange sie existirten; sie sehen nicht einen einzigen Anknüpfungspunkt, auf Grund dessen sie dem alten Todfeinde die Hand reichen könnten; weder religiöse, noch Kulturinteressen sind ihnen mit Rußland gemeinsam. Ueberdies sind sie stolz und eigensinnig im Bewußtsein der großen Rolle, die ihnen ihrer Meinung nach Klio in den Falten ihres Gewandes für die nächste Zeit bereit hält. Sie wollen gebeten sein und Rußland ist nicht in der Lage, ihnen die Bedingungen ihrer Freundschaft zu gewähren, denn sie wollen, wie „ein Bewohner des Königreichs Polen“ im „Dziennik Poznanski“ formulirt, nicht mehr und nicht weniger als: geeinigt und im eigenen Hause sein, ihr Geld nur auf die Wohlfahrt Polens verwenden, ihre Söhne nur für ihre eigenen Interessen in den Kampf senden, ihre Sprache in Polen zur herrschenden machen, ihre Religion frei und unbehelligt üben dürfen, ihr Recht und ihre Verwaltung selber versehen. Der „Bewohner des Königreichs Polen“ nennt diese Forderungen bescheiden, Rußland wird sie schwerlich bescheiden finden und niemals auf Grund solcher Bedingungen einen Vergleich mit den Polen eingehen.

Wesentlich anders sind die Motive, mit welchen die Czechen ihre panslawistischen Bestrebungen begründen. Sie halten sich in Oesterreich für übervortheilt von den Deutschen und von ihnen um ihre nationale Unabhängigkeit beraubt. Sie wollen sich des in Kultur und Bildung überlegenen deutschen Regiments entledigen, das überdies jetzt durch die Siege in Frankreich sich so wunderbar gekräftigt hat, daß in Böhmen die direkten Reichsrathswahlen zu Gunsten der Deutschen ausfallen konnten. Sie hassen das Deutschthum und tappen nach irgend einem festen Grunde, von dem aus sie demselben erfolgreichen Widerstand leisten könnten, und zu diesem Zwecke erscheint ihnen die Anlehnung an die stammverwandten Russen noch die vortheilhafteste, wiewohl sie weder aus innerer Sympathie noch aus dem Drange ihrer Interessen zu denselben hinneigen. Nicht weil sie slawischen Ursprungs sind, streben sie nach einer Anlehnung an Rußland, sondern weil sie das Deutschthum hassen und sich vor dem siegenden Kultureinflusse desselben retten möchten.

Ihre Liebe zu ihrem Stamme hat zur trüben Quelle den Haß. Welche Rolle sie in einem großen panslawistischen Staatsganzen spielen müßten, sie, die winzigen Paar Millionen, ohne überlegene Bildung, ohne selbstständige Literatur, ohne politische Reife, das mögen sie sich wohl nicht klar zurecht gelegt haben.

Der dritte Faktor in den panslawistischen Bestrebungen neuesten Datums sind ein Paar liberale Russen, an deren Spitze die russische „Börsenzeitung“ einhergeht. Auch hier ist die hinfällige Voraussicht eines deutsch-russischen Konflikts der oberste Glaubenssatz; in zweiter Linie erst steht der Wunsch, den Polen ein liberales und von den bisherigen despotischen Regierungsmaximen entkleidetes Regiment zu verschaffen. Ein milderes Regiment — wohlgemerkt! aber unter allen Umständen ein russisches Regiment. Auch von dieser Seite schätzt man die Bedeutung ab, welche Polen in einem russisch-deutschen Kriege haben würde, und da man es als Gegner fürchtet, sucht man es sich zum Freunde zu machen. Man hat zu diesem Zwecke eine polnisch-russische Konferenz*) vorgeschlagen, um über die Bedingungen einer Verständigung zu rathschlagen. Aber die Polen widersetzten sich dem Ansinnen; sie fragten, auf welche Autorität hin die russischen Liberalen mit ihnen verhandeln würden, und wollten vor der Verständigung noch Garantien seitens der russischen Regierung und der öffentlichen Meinung Rußlands, die ihnen natürlich Keiner hätte geben können, als das petersburger Kabinet selbst, welches aber stumm und lautlos all diesen Bestrebungen zuschaut. Die „russ. Börsenz.“ liest nun den Polen den Text für ihren Starrsinn u. kommt zu folgendem Resultat: „Für Polen giebt es in Zukunft nur drei Eventualitäten, entweder ein Bündniß mit Preußen und dem Pangermanismus, oder ein Bündniß mit Rußland und dem Panslawismus, oder schließlich — den Tod des Samson. Nur diejenigen Polen werden fortan überhaupt noch auf Beachtung Anspruch haben, welche entweder aus Haß gegen Rußland die Stiefeln preußischer Generale küssen oder aus Liebe zu ihrem Volk sich entschließen, ihre Illusionen zum Opfer zu bringen und in aufrichtiger Freundschaft ihre Bruderhand nach Rußland und dem Slaventhum auszustrecken. Ein Opfer aber müssen sie bringen und zwar ein recht schweres; von ihrer Freiheit dürfen sie nicht reden. Denn was heißt das: Polen befreien? Was ist die polnische Freiheit? Wissen sie selbst, was sie fordern? Soll allein im Slaventhum Polen unabhängig sein? Sicherlich nicht. Vielleicht soll gar auch Posen und Galizien unabhängig werden? Rußland soll also einen europäischen Krieg unternehmen für Leute, die ihre Pläne und Absichten ängstlich vor ihm verbergen? Aber vielleicht ist ihnen das Königreich Polen und Galizien und Posen noch zu wenig und sie möchten auch noch Litthauen, Weißrußland, Ruthenien und Kiew und die Ostseeprovinzen dazu haben. Einstmals haben sie alles dies besessen und haben es selbst vergeudet und zerstört. Soll noch einmal der Versuch gemacht werden? Die Polen haben von der Geschichte Nichts gelernt. Sie rechnen zugleich auf Frankreich, auf den Papst, auf Bismarck, ja sogar auf Beust und schielen in demselben Augenblick nach Rußland. Beweist das nicht, daß sie nichts gelernt haben? Verfahren wir scharf mit ihnen, so stöhnen sie, wir seien Barbaren; wollen wir uns mit ihnen verständigen, so wenden sie sich ab. Wahrlich! wir thäten besser, sie Preußen zu überlassen, wohin eben die Jesuiten übersiedeln und bald auch der Papst einkehren wird. Uns wäre besser, wir wären erst von ihnen frei, denn sie ziehen uns von unserer innern Arbeit ab und zwingen uns, immer Gewehr bei Fuß zu stehn. Hoffentlich werden uns die Polen verstehen, wenn auch diejenigen in Posen nicht, so doch die andern.“

Der letztere Wink gilt dem „Dziennik“, welcher den Vorschlag einer polnisch-russischen Konferenz als unpraktisch und erfolglos abgelehnt hatte.

So sind denn alle drei Faktoren des Slaventhums, die Russen, Czechen und Polen, unklar über das, was sie wollen, und diese Unklarheit heißt: Panslawismus. An dem Problem, welche Stellung jeder von ihnen in dem geeinigten Slaventhum einnehmen soll, scheitert der ganze Traum, der nicht verwirklicht werden kann, weil seine Grundbedingung die Race, und nicht die Interessengemeinschaft ist.

Kriegsnachrichten.

Die Ausbeute an Nachrichten vom Kriegsschauplatze ist sehr dürftig. Weder auf direktem noch auf indirektem Wege wird ein bedeutsames Ereigniß gemeldet und die französische Offensive, von der Gambetta in seiner jüngsten Proklamation noch prahlte, scheint wieder auf bessere Zeit verlegt zu sein. In Tours begann man nach Berichten der „Indep. belge“ übrigens schon zu fürchten, daß General Aurelles de Paladine mit seiner Armee von den Truppen der II. deutschen Armee umgangen und in ein zweites Sedan hineingedrängt werden könnte, das freilich in diesem Falle Orleans heißen würde. Ungemein widersprechend sind die Angaben über die Stärke der Loirearmee. Herr Thiers soll dieselbe auf 80,000 Mann angegeben haben, in österreichischen und belgischen Blättern wurde dieselbe mit 50—60,000 Mann beziffert, und nun kommt plötzlich „Etoile belge“ mit der Behauptung, die Loirearmee sei mindestens auf 150,000 Mann ausgezeichnet bewaffneter und vortrefflich disziplinirter Truppen zu veranschlagen. Eine solche Uebertreibung

---

* Derselbe liberale Russe, welcher den Vorschlag der polnisch-russischen Konferenz machte, übermittelt soeben wieder dem „Dziennik“ durch dessen dresdner Korrespondenten ein Schreiben, worin er zunächst konstatirt, daß sein Vorschlag von russischen und polnischen Blättern lebhaft diskutirt worden sei. Sei dies auch ein gutes Symptom für die russisch-polnischen Verständigungsversuche, so verhehle es sich doch andrerseits nicht, daß die Frage noch nicht genügend geklärt und der Boden noch nicht genügend bearbeitet sei, um für jetzt von einer russisch-polnischen Konferenz irgendwelche Erfolge zu erwarten. Er gebe daher vorläufig seinen Gedanken auf. Indeß habe sich doch der Charakter der russisch-polnischen Polemik zum Bessern verändert. Es sei noch viel zu thun übrig, um das Ziel zu erreichen. Aber man könne doch schon ohne Haß, kühl und ohne Verdächtigungen mit einander reden und das sei ein großer Fortschritt. Der Forderung des „Kraj“ gegenüber, daß er seinen Namen nenne, ermächtigt er den dresdner Dziennikkorrespondenten, auf etwaige Anfragen mit der Angabe seines Namens nicht zurückzuhalten. Auf die Frage, in wessen Auftrage er spreche, entgegnet er, er rede in seinen und seiner Freunde Namen für die slawische Föderation. Der Dziennikkorrespondent fügt hinzu, er halte es nicht für nöthig, daß in dieser Angelegenheit der Name eines einzelnen Mannes genannt werde; indeß würden Solche, die eine nähere Bekanntschaft mit seinem Hintermanne suchen, den Namen desselben bei ihm oder in der Redaktion des dresdner „Tydzien“ erfahren. Red. der „Pos. Ztg.“

ist jedenfalls das schlechteste Kompliment, welches dem General Aurelles gemacht werden kann, denn an der Spitze von 150,000 Mann seine Operationen zur Umklammerung des v. d. Tannschen Corps nicht ausgeführt zu haben, müßte als ein nicht genug zu tadelnder Fehler bezeichnet werden.

Ueber die letzten Operationen des v. d. Tannschen Corps wird der „Köln. Ztg." aus Versailles 11. Novbr. geschrieben:

Die neugebildete, nahezu 80,000 Mann starke Loire-Armee, von der Frankreich den Entsatz der Hauptstadt erhofft, war im Anrücken. Schon lange hatte General v. d. Tann ihr Nahen von Orleans aus signalisirt. Seine eigene Unthätigkeit ließ sich daraus erklären. Der vorsichtige General, der mit seinen 17—18,000 Mann Baiern, den eben so glänzend erworbenen Kriegsruhm nicht ohne Weiteres aufs Spiel setzen wollte, war deßhalb nicht mit größeren Massen dem Feinde aufs linke Loire-Ufer nachgezogen. Plötzlich erhielt er die Meldung, daß der Feind, der sich Anfangs südöstlich von ihm gesammelt, einen Flankenmarsch vollführt, sich westlich gezogen und bei Beaugency, vier Meilen unterhalb Orleans über die Loire gegangen sei. Dies war die feindliche Hauptmacht. General v. d. Tann zeigte dies sofort dem Hauptquartier der dritten Armee mit dem Hinzufügen an, daß das Terrain um Orleans die von Weinbergen umgebene Stadt, für eine Gefechts-Aufstellung wenig günstig erscheine. Er zog daher in nordwestlicher Richtung den Franzosen am 8 November entgegen und nahm bei Ormes Stellung, ging am 9. sogar weiter bis Coulmiers vor, nachdem er in Orleans, zum Schutz von etwa 800 verwundeten oder kranken Baiern, noch eine kleine Besatzung zurückgelassen. In Coulmiers stieß er auf den von Beaugency in der Richtung auf Paris marschirenden Feind, über dessen Uebermacht er keinen Moment im Zweifel sein konnte. Zwischen den beiden Armeen entspann sich nun ein mehrstündiger Artilleriekampf, der von französischer Seite nicht ohne Wucht geführt wurde, so daß man sich überzeugt, die Loire-Armee sei mit vortrefflicher und zahlreicher Artillerie versehen. Das war am 9. November. General v. d. Tann, der wußte, daß von Chartres aus die 22. Division unter General Wittich und daß von Chevreux aus die 17. Division mit drei Kavallerie-Divisionen, unter dem Großherzog von Mecklenburg, ihm zu Hilfe eilten, hielt es daher für angemessen, den eigentlichen Kampf mit so überlegegenen feindlichen Kräften nicht aufzunehmen. Am Abend des 9. zog er sich daher in guter Ordnung, nachdem er noch die in Orleans gelassene Besatzung zurückgerufen, nach Toury zurück, einer Eisenbahnstation auf der Linie Orleans-Etampes, die gerade zwei Stationen nördlich von Artenay gelegen ist. Hier verblieb er ruhig am 10., ohne vom Feinde auch nur im geringsten behelligt oder verfolgt zu werden. Auch die Franzosen blieben mithin am 10. ruhig in der einmal eingenommenen Stellung, so daß man der Ansicht werden kann, der Marsch zum Entsatz von Paris, der doch nur Aussicht haben konnte, wenn er vor der Ankunft der metzer Armee unter Prinz Friedrich Karl gelänge, werde auch nicht mit der nöthigen Energie betrieben. Die einzige Bewegung der französischen Truppen am 10. war die, ein Corps zu detachiren, um Orleans wieder zu besetzen, das sie, wie gesagt, von den Bayern geräumt fanden. Als einzige Trophäe, die beim Kampfe vom 9. den Franzosen in die Hände fiel, darf man die Gefangennahme einer bayrischen Munitionskolonne betrachten, welche sich verirrt hatte und von dem ihr vorgezeichneten Wege abgekommen war. Bei dieser Kolonne befanden sich auch zwei sogenannte Reservekanonen, welche, beim Truppentheil beschädigt und unbrauchbar geworden, von diesem gegen die eigentlichen Reservekanonen ausgetauscht worden waren. Mittlerweile stehen unsere Kräfte bei Toury wo selbst, heute noch wahrscheinlich, der Großherzog von Mecklenburg das Oberkommando über das bayrische Corps und die 17. und 22. Division, so wie über die vereinten Kavallerie-Divisionen übernehmen dürfte. Diesem ist es nun anheimgestellt, entweder sofort die Offensive zu ergreiffen, oder die Franzosen noch einige Tage hinzuziehen um die Ankunft eines Theils der Metzer Armee abzuwarten, die auf mehreren Straßen heranzieht und von welcher die Spitzen des 9. Armeecorps bereits gestern in der Gegend von Melun und Fontainebleau angelangt waren. Merkwürdig ist, daß während des Vormarsches dieser Loire-Armee, von dem doch die Pariser unterrichtet sein müssen, nicht das Mindeste geschah, um unsere Zernirungs-Armee, namentlich gegen Süden und Südwesten zu alarmiren oder durch Ausfälle in Athem zu erhalten, resp. durch eine große Ausfallsschlacht einen kühnen Durchbruch zu versuchen. Selten war es vor Paris so still, wie in diesen Tagen. Aber schon heute läßt sich voraussagen, daß der Zweck der Loire-Armee, der Entsatz von Paris, ein verfehlter ist.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 10. Nov., erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

In Folge der willkürlichen Auslegungen, welche die Genfer Konvention namentlich bei der französischen Bevölkerung in außerordentlich zahlreichen Fällen erfahren hat, haben Se. Maj. der König Sich veranlaßt gesehen, einige Bestimmungen zu erlassen, durch welche die Annahme des roth-weißen Kreuzes auf die folgenden gesetzlichen Normen zurückgeführt wird. Die Vortheile der Genfer Konvention können im Bereich der deutschen Armeen fortan nur denjenigen Personen zu Theil werden, die mit einem Abzeichen versehen sind, welches den Stempel der mit Ueberwachung des freiwilligen Krankendienstes beauftragten Autoritäten trägt. Diese Autoritäten sind: Fürst Pleß als Kommissar und Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege in der Armee; ferner die Kgl. baierische Kriegs-Kommission und der Kgl. württembergische Hülfsverein. Nur eine Legitimation, die von diesen Behörden ertheilt ist, berechtigt zum Tragen der mit dem rothen Kreuz bezeichneten weißen Binde. Jedes andere Abzeichen, auch ein roth-weißes Kreuz, das an der Kopfbedeckung getragen wird (die gewöhnliche Sitte der Franzosen) ist unzulässig. In denjenigen Theilen des okkupirten Gebietes, wo der Verkehr des Publikums aus militärischen Gründen untersagt ist, giebt auch das gesetzmäßige Abzeichen der Konvention Niemandem das Recht der freien Bewegung, wenn er sich nicht durch einen Spezialbefehl jener Behörden über den Zweck seiner Reise ausweisen kann. Ebenso bedarf es für die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege zur Fahrt auf den Eisenbahnen und zur Requisition von Fuhrwerken außer der gewöhnlichen Legitimation noch eines besonderen Erlaubnißscheines, der von den zuständigen Behörden oder ihren Vertretern in den einzelnen Departements ausgestellt sein muß. Bei jeder Etappenkommission der deutschen Armee befindet sich ein Delegirter der internationalen Gesellschaft, der, wo sich Zweifel über das Verhältniß zwischen den Mitgliedern der freiwilligen Vereine und den Militärbehörden erheben sollten, als Schiedsrichter zu fungiren hat. Die Mitglieder der Militärbehörden werden außerdem angewiesen, ihr wachsames Auge besonders auf diejenigen Individuen zu richten, die nicht der deutschen Nation angehören, und dieselben, wenn sie das roth-weiße Kreuz ohne gesetzliche Ermächtigung tragen, sofort als verdächtig gefangennehmen zu lassen. — Ein vom Chef des großen Generalstabes, Grafen v. Moltke unterzeichneter Erlaß bringt diese königlichen Bestimmungen heute durch Abdruck in dem hier erscheinenden „Moniteur officiel" zur Kenntniß der Bevölkerung im Departement von Seine und Oise.

Die ungünstige Witterung, die sich seit 43 Stunden eingestellt hat, und die uns seit gestern Abend den ersten Schnee brachte, hielt Se. M. den König auch heute den ganzen Tag über bei Seinen gewohnten Arbeiten in Allerhöchstseinem Hauptquartier zurück. Se. k. H. der Kronprinz erschien Morgens beim Vortrag der Generale und arbeitete längere Zeit mit dem General-Lieutenant von Blumenthal. Es gewinnt seit einigen Tagen den Anschein, als ob der Feind noch einmal eine größere Truppenzusammenziehung an der Loire versuchen wolle. Die Stärke der dort zu erwartenden Armee läßt sich noch nicht mit Gewißheit angeben, da es vorläufig zweifelhaft bleibt, ob die gesammten Streitkräfte, die sich im südlichen Frankreich zur Verfügung darbieten, namentlich auch die Besatzung von Lyon, für einen wiederholten Vorstoß gegen Orleans verwendet werden sollen. In diesem Falle könnte die französische Süd-Armee etwa bis auf 60,000 Mann gebracht sein.

Ueber die Verwendung der metzer Armee schreibt man der „Köln. Ztg." aus Versailles, 10. Nov.:

Seit gestern sind in den anfänglich getroffenen Dispositionen verschiedene Veränderungen eingetreten. Freilich bleibt General Manteuffel mit dem Oberbefehl über die zwei Armeecorps auch fernerhin betraut, die nach dem Norden marschiren und mit ihrem linken Flügel mit dem rechten Flügel der Armee des Kronprinzen von Sachsen Fühlung nehmen sollten. Dagegen ist die Absicht aufgegeben, den Prinzen Friedrich Karl mit seiner Hauptmacht von Troyes aus gegen Bourges hin operiren zu lassen. Prinz Friedrich Karl geht mit seinen drei Armeecorps wahrscheinlich von Nancy aus in südlicher Richtung vorwärts, so daß die Corps der Generale Werder und Beyer seinen linken Flügel bilden und unter sein Oberkommando treten. Dagegen verläßt der Großherzog von Mecklenburg sein Hauptquartier in Schloß Ferrières, um mit einem aus Metz zu ihm gestoßenen Armeecorps und seinem eigenen, dem 13. Armeecorps, ebenfalls in der Weise gegen Süden zu operiren, daß die Truppen, welche in Orleans unter General von der Tann stehen, seinen rechten Flügel bilden und gleichfalls seinem Oberkommando angehören. Diese Eintheilung scheint namentlich getroffen, um dem als vorzüglich gerühmten Generalstabschef des Großherzogs, dem Obersten Krenski, die lang ersehnte Gelegenheit zu geben, seine Fähigkeiten auf größerem Gebiete nutzbar zu machen.

Das „Echo de Lille" meldet:

„Wir wissen nicht, wo die feindlichen Truppen sich gegenwärtig befinden, aber wir können mittheilen, daß der Marsch der Preußen nach dem Norden hin nicht mehr angezweifelt werden kann. Am letzten Donnerstag nahmen mehrere französische Offiziere, die sich verkleidet hatten, ihren Weg mitten durch ein deutsches Corps, welches nach dem Norden marschirte und dessen Stärke sie auf 60—80,000 Mann schätzten. Unsere Landsleute gebrauchten drei Tage, um durch dasselbe hindurchzukommen. Es scheint, daß es die Armee war, welche zwischen Rouen und Amiens operiren soll. Das für Lille bestimmte Corps, welches Metz erst letzten Montag hat verlassen sollen, kann es nicht gut sein.

Die Anordnung Gambettas, die Ostarmee aufzulösen, läßt eine doppelte Erklärung zu, daß nämlich entweder General Michel entfernt und die ganze Organisirung der Ostarmee aufgegeben wurde, um Garibaldis Talenten freien Spielraum zur Vertheidigung des Rhonethals zu lassen oder daß sich überhaupt die Unmöglichkeit herausstellte, eine sogenannte Ostarmee zu formiren und daß man deshalb einen Namen fallen läßt, der nur zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte.

Der in Rheims erscheinende „Moniteur officiel du Gouvernement général à Reims" meldet:

„Am 31. v. M. hat man in hiesiger Nähe bei einer Eisenbahnbrücke eine Minengallerie entdeckt, welche eine bedeutende Quantität Pulver enthielt. Wer das Vorhandensein von solchen Minen oder von Pulvervorräthen kennt, ist gehalten, dem nächstliegenden Kommando davon Mittheilung zu machen. Im Fall man künftig derartige Zerstörungswerkzeuge entdeckt, wird die betreffende Gemeinde, in deren Markung sie sich befinden, in eine Minimalstrafe von 3 Fr. auf die Seele verfallen. Der General-Gouverneur General-Lieutenant v. Rosenberg-Gruszczynski."

Nach einer Entschließung desselben General-Gouverneurs ist es den Redaktionen der in den okkupirten Provinzen erscheinenden Blätter untersagt, eine Kritik oder Protestation gegen Maßregeln der deutschen Behörden aufzunehmen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 15. Nov. Die großen Nachsendungen von Artillerie-Mannschaft und Geschützen, welche in den letzten Tagen auf neuesten Befehl aus allen großen Festungsplätzen abgegangen, sind nun wohl an ihrem Bestimmungsorte angelangt, die Vorbereitungen für die nächsten Operationen, welche sich aus einem neuen, und wie die Militärs geheimnißvoll versichern, „wunderbaren Plan" Moltkes entwickeln sollen, sind beendet. Fast sieht es so aus, als sollte hier den Leuten Zeit und Muße gegönnt werden, sich mit der neuesten russischen Zirkularnote und der Neutralisirung des schwarzen Meeres zu beschäftigen. Man hört darüber Verwunderung äußern, daß die hiesigen Blätter sich der großen Bewegung gegenüber ziemlich lau und karg mit Meinungsäußerungen beweisen. Es hat dies seine guten Gründe; Preußen ist im Hauptquartier des Königs, Niemand kann hier wissen, wie man dort die Sachen in diesem Augenblicke auffaßt. Darüber ist man hier in Regierungskreisen einig, die Entscheidung ist in die Hand Englands gegeben, und wenn man die politische Stellung und Haltung Englands aus der letzten Zeit in das Auge faßt, so scheinen Diejenigen Recht zu behalten, welche unter allen Umständen an einen friedlichen Ausgang des

---

Geschichtsvorträge von Robert Prutz.

(Schluß.)

An der Spitze dieses Bundes stand Oesterreich und damit eben jene Habsburger, unter denen das Reich Jahrhunderte hindurch seinem Untergange entgegengesiecht hatte. Damals regierte noch „das gute Franzerl", wie ihn die Wiener noch heute nennen. Aber die Gemüthlichkeit, mit welcher der schlaue Italiener sogar den Dialekt radebrechte, was nur eine Maske, hinter der sich ein moderner Despot von der Art des Tiberius verbarg. Kein Herrscher unserer Zeit hat wohl das „Verachte Vernunft und Wissenschaft" des Mephistopheles so entschieden zur Regierungsmaxime erhoben wie dieser Pfaffenknecht. War er doch cynisch genug, offen auszusprechen, für Fortschritt und Bildung sei in Oesterreich kein Raum. In die Regierung griff er nur selten ein; diese überließ er dem „Hort des Konservatismus," Metternich, den er haßte, fürchtete und nicht entbehren konnte.

Metternich, ein leichtlebiger Rheinländer, erfand das Prinzip der „Solidarität der konservativen Interessen," und drängte in ganz Europa den Fortschritt in unerhörter Weise zurück, weil er nur in einer von Despoten geknechteten Welt glaubte ungestört dem Genuß leben zu können und weil ihm die stupide Bewunderung schmeichelte, welche ihm die Kabinette, ja auch die meisten Fürsten entgegenbrachten. Den Geist zur Propaganda für das Metternichsche System lieferten Apostaten der Freiheit, Leute wie Gentz, Fr. Schlegel und Adam Müller, an Lüderlichkeit ihrem Herrn und Meister ähnlich, an Begabung ihm überlegen.

Nun ging die Darstellung, aus der wir natürlich nur einen sehr unvollständigen und durchaus nicht wortgetreuen Auszug geben, auf Preußen und seinen König über. Die Charakteristik Friedrich Wilhelms III. war eine meisterhafte. In welchem Sinne dieser mit so großen bürgerlichen und hausväterlichen Tugenden geschmückte, aber in Folge einer unglücklichen Jugend an tiefgewurzeltem Mißtrauen krankende und auch des Selbstvertrauens entbehrende Herrscher besprochen wurde, haben wir oben schon angedeutet. Der Redner hob zuletzt zwei Momente aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. hervor, in welchen dieser die königliche Kunst der Selbstbeherrschung in großartiger Weise geübt habe: die Berufung des vorher in höchster Ungnade entlassenen Stein und den Aufruf „An mein Volk", mit welchem er dem Volkeswunsche folgend, einen Krieg begann, von dem er nichts Gutes erwartete. Beklagenswerth ist es, daß der König dann jenes Versprechen einer Verfassung, welches er wiederholt gegeben, weder zu erfüllen noch zurückzunehmen sich entschließen konnte.

Preußens leitender Staatsmann war Fürst Hardenberg. In diesem einstigen Genossen und dann Nachfolger des großen Frhrn. v. Stein ist ein Streben nach edler, humaner Bildung, liberale Neigungen und guter Wille nicht zu verkennen. Aber er war mehr ein schöner als ein starker Geist, mehr Weltmann als Staatsmann und so frommten jene freisinnigen Neigungen, mit denen sich Hardenberg jetzt der herrschenden reaktionären Tendenz unterordnete, dem preußischen Volke sehr wenig.

Darauf beleuchtete der Vortragende die Zustände Sachsens, dessen Bevölkerung, durch die Theilung des Landes aufs tiefste betroffen, sich nur desto enger um ihren greisen König schaarte, und auch Unerträgliches, wie die korrumpirte Justiz, mit Geduld ertrug, aus Pietät gegen den schwer geprüften Fürsten. Dagegen begann auf wirthschaftlichem Gebiete ein lebhafter Fortschritt, als wolle das sächsische Volk durch Intension ersetzen, was es an Extension verloren.

Hannover war damals nur eine Art von Appendix von England. Sein König, der Herzog von Cambridge, fühlte sich als den ersten der Pairs von Großbritannien. Auch sein Minister, der Graf Münster, hatte durchaus kein deutsches Interesse. Der Adel des Landes, großentheils voll starren Hochmuths, wollte weder von einem deutschen noch von einem hannoverschen Volk etwas wissen, und auch Bürger und Bauern ahnten kaum, daß sie zu Deutschland und nicht zu England gehörten.

Eine freundliche Oase in der Wüste jener Zeit ist das Herzogthum Sachsen-Weimar, dessen großherziger und erleuchteter Fürst, Karl August, der edle Freund Göthes, schon im Jahre 1816 den Paragraphen 13 der Bundesakte ausführte, indem er seinem Ländchen eine Verfassung gab, welche ein Muster von Freisinnigkeit war.

In furchtbarem Kontrast zu dem trefflich regierten Weimar stand das unglückliche Kurhessen. Mit einem Gemälde der wahrhaft unsinnigen Reaktion, mit welcher der starrköpfige, damals siebzigjährige Sohn des berüchtigten Menschenhändlers von Wilhelmshöhe es unternahm, die sieben Jahre der Herrschaft Jerome's aus der Geschichte zu streichen, begann Herr Professor Prutz seinen zweiten Vortrag.

Nur eine Neuerung machte der zur Knechtung des braven Chattenstammes heimkehrende Landgraf. Er nannte sich, da ihn der Wiener Kongreß nicht hatte zum Könige machen wollen, Kurfürst! Ein Kürfürst, wo kein Kaiser mehr zu küren war. Daß Jakob Grimm nicht wieder aus einem Kasseler Bibliothekar zum unbesoldeten Auskultator wurde, verdankte er nur einer mächtigen Fürsprache. Die Soldaten mußten wieder den Zopf tragen, und zwar einen Zopf von Allerhöchsten Orts genau vorgeschriebener Länge: er mußte 1′ 1″ 2‴ messen.

Ein beinah eben so dunkles Nachtstück zeigen die beiden Mecklenburge.

Erfreulicher immerhin ist das Bild, welches die Süddeutschen Staaten gewähren.

Bayern erhielt eine Verfassung, freilich nicht im Volksinteresse gegeben, sondern aus Chikane gegen den Bundestag, auch Anfangs von den politisch in der Kultur damals noch weit zurückgebliebenen Bayern nicht im Volksinteresse benutzt, aber doch ein Fundament für kräftiges politisches Leben.

In Württemberg sah die erstaunte Welt das unerhörte Schauspiel, wie ein despotischer Fürst, einst ein nur zu ergebener Knecht Napoleons, der deutsche Vitellius, für dessen Allerhöchsten Bauch stets an der Tafel ein Ausschnitt sein mußte, seinen Ständen eine freisinnige Verfassung aufdrängen wollte und diese, mit echt schwäbischer Dickköpfigkeit, sich dagegen aufs äußerste wehrten. Sie kämpften für ihr „altes gutes Recht", das Uhland besungen hat, d. h. für das vorsündfluthliche Unding der ständischen Rechte. Erst unter dem deutschgesinnten Sohne des alten Tyrannen kam die Verfassung zu Stande.

Auch den Badensern gab ihr Großherzog, der freilich ein Fürst von anderm Schlage als sein östlicher Nachbar war, nicht ohne Nebenabsicht eine Konstitution. Es handelte sich darum, der gegenwärtig regierenden, in ihrer Legitimität damals angezweifelten Nebenlinie die Nachfolge zu sichern. Welch fröhliches Verfassungsleben bald hier erblühte, ist bekannt.

Der Redner, dem wir leider nicht in die interessanten Einzelheiten folgen können, kehrte nun zu Preußen zurück. Die Besprechung der Schmalz'schen Denunziation einleitend, gab er eine kurze Geschichte des „sittlich-wissenschaftlichen Vereins", der unter dem Namen des „Tugendbundes" bekannter ist. Und den Mittheilungen über die koblenzer Adresse, in welcher der damals noch freisinnige Görres mit flammenden Zügen im Auftrage der rheinischen Stände den König an sein Versprechen mahnte, ging eine höchst interessante Skizze der Vorgeschichte und der damaligen Zustände der Rheinlande voran, welche wir wenigstens flüchtig berühren wollen.

Man hatte Preußen in den Rheinlanden ein Danaergeschenk zu geben vermeint, indem man es für unmöglich gehalten, daß diese Lande voll Lebenslust und Freiheitssinn jemals von dem bureaukratischen Preußen würden assimilirt werden können. Am Rhein, der alten „Pfaffenstraße", herrschte bis zur Revolution fast überall der Krummstab, aber unter ihm war nicht gut wohnen. Eine Familie, der sie ihre Herrschaft nach dem Tode hinterlassen konnten, hatten die hochgeborenen Bischöfe und Erzbischöfe nicht, wohl aber Maitressen, mit denen sie das Mark des Landes nach Möglichkeit verpraßten. Der Jammer dieser Zustände erklärt nur zu gut die Begeisterung, mit welcher die Rheinländer die Revolution begrüßten und sich der französischen Republik in die Arme stürzten, und die Theilnahme an französischer Freiheit und französischer gloire erklärt den Widerwillen, mit welchem sie Preußen wurden. — Daß sie jetzt die besten Preußen und die treuesten Deutschen geworden sind, gehört auch zu den Wundern unserer neuen Geschichte. A. B.

Berichtigung. Im ersten Theil dieses Artikels 1. Abs. 2 Mitstreiter und Gegner, Abs. 5 ethisches Pathos und: Hofhistoriographen, Abs. 13: mit dumpfen Staunen angeschaut.

Zwischenfalles glauben. — Ueber den Fortgang der Minister-Konferenzen in Versailles liegt nur eine mir zugängliche Privatnachricht vor, danach scheint man den württembergischen Widerstand bald beseitigen zu können, es ist übrigens nur eine Erneuerung früherer Widersprüche, denen die baierische Opposition neue Nahrung gegeben hat, als die Seele derselben sieht man den Grafen Beust an, mit Baiern scheint der Vertragsschluß für jetzt fast aufgegeben. — In den letzten Tagen fanden hier im I. und II. Wahlbezirk noch sehr bewegte, resp. stürmische Auftritte statt. Im zweiten Wahlbezirk mußte man gestern Polizei requiriren, um überhaupt nur verhandeln zu können, da Urwähler den Eintritt in den Saal erzwangen und die Verhandlungen vielfach störten. Der Polizeipräsident von Wurmb war als Wahlmann in der Versammlung. — Eine wahrhaft klägliche Rolle spielen die Konservativen, theils sind ihre Sonderversammlungen nicht zu Stande gekommen, theils sind die von ihnen vorgeschlagenen Kandidaten wie der Geh. Finanzrath a. D. Mölle ohne Absage nicht einmal erschienen und schließlich stellen sie als ihren Kandidaten, Rudolf v. Bennigsen den Vorsitzenden und die Seele des national-liberalen Zentral-Komite's und der Agitation jener Partei auf! Jacoby's Wahl ist hier unmöglich geworden.

— Der Kronprinz hat an den Feldmarschall Grafen von Wrangel, welcher Höchstdemselben zu seiner Ernennung zum Feldmarschall seine Glückwünsche dargebracht hatte, das nachstehende eigenhändige Schreiben gerichtet:

H.-Q. Versailles, 9. November 1870.

Sie haben mir, mein lieber Feldmarschall, einen sehr freundlichen Glückwunsch zu meiner neuesten Beförderung durch den Telegraphen zukommen lassen, und müssen Ihrem nunmehrigen „Kollegen" gestatten, auf diesem Wege Ihnen für jene Worte, wie auch für die früheren, welche den Siegen meiner Armee galten, zu danken. Der König hat mir in einem ungemein gnädigen und anerkennenden eigenhändigen Schreiben meine Beförderung mitgetheilt und dabei die Gründe auseinander gesetzt, warum er dies alte Herkommen in unserem Hause, demzufolge niemals ein Prinz Feldmarschall werden konnte, verlassen habe. Da die mir unterstellten braven Truppen durch meine Ernennung ausgezeichnet werden sollen, so nehme ich in dankbarer Ehrfurcht diese neue Würde hin, die manchem Andern als mir zustehen müßte. Großes haben unsere Truppen, unser Volk in Waffen geleistet. Möchte endlich ein Friede das Werk heutiger Arbeit krönen, der Geschlechtern Ruhe und Sicherheit verbürgte und den inneren Ausbau unseres dann hoffentlich geeinigten großen Vaterlandes gestattete. Für Ihre, mir so oft bereits erwiesene, freundliche Theilnahme aufrichtig dankend, freue ich mich auch der Anerkennung, welche mein alter Waffengefährte und Führer aus 1864 mir ausspricht, und bitte, mich der Gräfin zu empfehlen, mein lieber Feldmarschall, bis auf Wiedersehen in Paris als Ihr wohlgeneigter

Friedrich Wilhelm, Kronprinz,
Feldmarschall, Ober-Befehlshaber der III. Armee.

— Die „Luzerner Ztg." theilte vor einiger Zeit eine angebliche Note des Grafen Bismarck an den preußischen Gesandten in Florenz mit, worin der italienischen Regierung wegen der Nicht-Innehaltung der Neutralität scharfe Vorwürfe gemacht, ihr Vorgehen gegen Rom gemißbilligt und die Kandidatur des Prinzen Amadeus auf den spanischen Thron als dem europäischen Gleichgewichte verdächtig bezeichnet wurde. Wiewohl dieses Aktenstück den Stempel der Unwahrheit an der Stirn trug, weshalb wir auch seiner gar nicht erwähnten, machte es doch die Runde durch den größten Theil der Presse. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau schreibt nun offiziös, daß die angebliche Depesche vollständig erdichtet sei.

— Die Reichstags-Session, welche demnächst hier beginnt, wird, wie man allgemein annimmt, 14 Tage bis 3 Wochen währen. Die Versammlung wird manche Lücken bieten, da ein guter Theil ihrer Mitglieder im Felde ist, der Zivil-Verwaltung der okkupirten französischen Landestheile angehört oder als Johanniter thätig ist. Einige Lokal-Schwierigkeiten wird es auch wohl geben, denn die Präsidialwohnung des Herrenhauses, in welchem der Reichstag arbeitet, ist dem General-Kommissariat für die freiwillige Krankenpflege eingeräumt; bis zu seinem Abgange zur Armee hatte der Fürst von Pleß und nach ihm der Herzog von Ujest sein Hauptquartier dort aufgeschlagen. Präsident Simson wird wahrscheinlich für die kurze Zeit der Session nur einige Zimmer für sich in Anspruch nehmen, oder auch eine Privatwohnung beziehen.

— Die Nachricht von der Versetzung des Landraths Dodillet in Insterburg nach dem Elsaß hat sich nicht bestätigt; derselbe behält vorerst seine jetzig Stelle. Auch der Präsident Maurach bleibt wie man hört in Gumbinnen. — Glückliches Littauen!

— Wie die „Wes. Ztg." vernimmt, werden dieser Tage vierzig angesehene französische Bürger in Bremen eintreffen, welche als Geißeln für die in Frankreich in Haft gehaltenen Kapitäne aufgebrachter deutscher Schiffe aus verschiedenen französischen Städten aufgehoben worden sind. Es scheint, daß die französische Regierung die Schiffskapitäne, welche gegenwärtig in Clermont internirt sind, auf deutsche Reklamation nicht herausgeben wollte, sondern die Auswechselung eben so vieler französischer Offiziere dafür verlangte. Als Repressalie ist in Antwort auf dieses ungerechtfertigte Verfahren die Verhaftung und Abführung französischer Bürger angeordnet und diesen Bremen als Aufenthaltsort angewiesen.

Bonn, 12. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet: Gestern wurde Professor Knoodt, welcher wegen seiner Haltung in der Infallibilitätsfrage bekanntlich vom Erzbischof von Köln a sacris suspendirt worden ist, mit allen gegen fünf Stimmen zum Präsidenten des um die Restauration der hiesigen Münsterkirche hochverdienten „Martins-Vereins" wieder gewählt. Diese an und für sich ganz unbedeutende Thatsache gewinnt unter den obwaltenden Verhältnissen eine gewisse Bedeutung.

Kassel, 13. November. Die neulich von hier aus mit Bestimmtheit verbreitete Nachricht, daß die Marschälle Bazaine, Canrobert und Leboeuf nach Aachen bezw. Hamburg abgereist seien, ist ungenau. Sie sind allerdings von hier abgereist, aber nicht nach Aachen oder Hamburg, sondern nach Wilhelmshöhe, wo sie im Schlosse neben dem Exkaiser Wohnung genommen oder angewiesen erhalten haben. Wie es heißt, werden sie heute oder morgen abreisen. Sie bewohnen den Flügel zu Weißenstein, so daß nunmehr das ganze Schloßgebäude vollständig bewohnt ist. Nach Allem, was man über die Hofhaltung des Kaisers hört und sieht, kostet sie ganz außerordentlich viel, da sie im großartigsten Maßstabe geführt wird und die Bedürfnisse derselben sehr bedeutend zu sein scheinen. Als Beispiel führen wir nur an, daß täglich für 8 bis 10 Thlr. Weißbrod konsumirt, d. h. geliefert wird. Im Schlosse herrscht bei der großen Zahl seiner jetzigen Bewohner ein reges Leben; zur Bedienung zählen auch die in demselben beschäftigten zahlreichen Bewohner aus der Umgegend männlichen und weiblichen Geschlechts, auch Kinder, die alle einen angemessenen Lohn beziehen. Der Kaiser selbst zieht sich Abends gewöhnlich nach 9 Uhr zurück, wogegen seine Kavaliere sich noch einige Zeit die langen Abende durch Kartenspiel verkürzen.

Frankreich.

Am 6. November gingen zwei Luftballons von **Paris** nach Südwesten; der eine wurde jedoch von Husaren des 14. Regiments abgefaßt, und nebst 100 Kilos an Briefen wurden im Nachen ein französischer Genieoffizier und eine Person, deren Stellung die „Independance", der wir diese Nachricht entnehmen, nicht näher bezeichnet, festgenommen. Auf der anderen Seite macht man jetzt sowohl von Tours wie von Rouen Versuche, mit Luftballons Briefe aus den Provinzen nach Paris zu befördern. — Aus dem per Ballonpost der „Frkf. Ztg." zugegangenen „Lettre-Journal de Paris, Gazette des absents" entnehmen wir folgende für die gegenwärtigen Zustände der französischen Hauptstadt bezeichnende Stelle:

„Das Theatre français hat gestern seine Thüren zu einer literarischen Matinée zum Besten der Verwundeten wieder eröffnet. Der Saal war überfüllt. Es war nicht mehr, was unsere elegants ehedem einen schönen Saal nannten wohl aber ein guter Saal. Anzüge der Herren und Damen dunkel; aber unter der einfachen Kleidung schlugen Herzen voll der feurigsten Gefühle der Mildthätigkeit und Vaterlandsliebe. Die Matinée war fast vollständig durch den Vortrag des Herrn Legouvé ausgefüllt. Er gedachte zuerst der Abwesenden: „Die Unglücklichen — sagte er — sind sie, die Abwesenden. Wir leiden zwar, aber wir handeln, wir kämpfen; sie dagegen, welche Qual! vereinsamt, müßig gehend, den ganzen Tag über das Ohr nach Paris zu wendend, ob ihnen nicht etwa ein Befreiungsgerücht zu Gehör kommt. Sie sind auf französischem Boden und fühlen sich doch wie auf dem Boden des Exils. Die Briefe, die sie von uns empfangen, beruhigen sie nur halb. Wir waren frisch und gesund, als wir ihnen schrieben; sind wir es noch in dem Augenblicke, wo sie uns lesen? Hr. Legouvé schloß mit einer Schilderung des heutigen Paris. Er hat Vertrauen in die Zukunft, und dieses Vertrauen beruht besonders auf dem Anblick der durch den Widerstand verschönerten Hauptstadt. „Paris — ruft er aus — hat wohl recht, sich das Haupt Frankreichs zu nennen, denn sein Heldemuth hat dies Wunder bewirkt. Darum empört es mich auch, wenn Jemand sagt, Paris biete einen traurigen Anblick dar. Paris traurig! Ich habe es nie so schön gesehen! Ja, dieses Paris, eingeschlossen, blockirt, eine Bastille, ohne Eisenbahnen, ohne Schauspiele, ohne Gas und durch seine eigenen Hände seiner Krone beraubt, gleicht einer Wittwe, die sich selbst das Haar abschneidet zum Zeichen der Trauer, dieses Paris erscheint uns tausendmal glänzender als in seinen schönsten Festtagen. Ja, glänzender sogar als in den unvergeßlichen Monaten der Weltausstellung, wo es eine so loyale und herzliche Gastfreundschaft Denen gewährte, die es heute erwürgen! Denn damals stellte Paris vor den Augen der Welt nur sein Genie aus; heute stellt es etwas aus, was tausendfach mehr werth ist als die Wunder der Industrie und Wissenschaft, — seine Seele!"

Die für Frankreich günstige „Saturdey review" sagt, die Annahme scheine gerechtfertigt, daß eine große Majorität von Franzosen den Abschluß selbst eines, Landesabtretungen bedingenden, Waffenstillstandes gewünscht habe. Zuverlässige Zeugen versichern, daß, obwohl Paris in 25 Tagen wahrscheinlich noch genügende Provisionen haben werde, um tageweis das Leben zu fristen, es gleichwohl dem Ende seiner Vorräthe nahe genug sein dürfte, um die Entschlossenheit der Einwohner auf eine ernste Probe zu stellen. Ein Ausfall, meint das Blatt weiter, bedeute Angriffe in schwierigem Terrain auf stark befestigte Positionen, also ein Unternehmen sehr gewagter Art. Wenn die Franzosen derartige Positionen zu vertheidigen hätten, so möchten sie dabei vielleicht dieselbe Tapferkeit und Zähigkeit zeigen, wie die Mobilen bei der Vertheidigung von Le Bourget. Daß aber Mobile und Nationalgarden starke, durch deutsche Truppen und deutsche Artillerie vertheidigte Stellungen sollten nehmen können, müßte man erst sehen, um es zu glauben. Die Wahrscheinlichkeit sei, daß ein Ausfall stattfinden und fehlschlagen werde. Dasselbe Blatt beklagt, daß auf eine einheitliche Bewegung in Frankreich nicht zu rechnen sei, denn jede Konzession, welche die Regierung den extremen Republikanern mache, entfremde mehr und mehr die Landbevölkerung. Letztere hasse die Ersteren mehr als die Preußen und sei viel geneigter, Elsaß und Lothringen abzutreten, als ihre zukünftigen Schicksale von den Rothen abhängig zu machen.

Hr. v. Broglie entwickelt im „Français" mit beredten Worten die Nothwendigkeit einer Berufung ans Land durch Abgeordnetenwahlen und stimmt darin vollkommen mit Grévy überein. Er spricht es geradezu aus, daß zum Abschlusse eines Friedens „es in ganz Europa keine Macht gebe, welche einen Frieden mit einer Regierung abschließen wollte, die, wie sie selbst eingestehe, keinen rechtsgiltigen Anspruch zu existiren habe"; aber auch während des Krieges sei eine solche Regierung weit schwerer, weil das Gewicht solcher nur das Land in seinen Vertretern richtig abschätzen könne; zudem fehle es einer Zufalls-Regierung an der nöthigen Einheit in der Vertheidigung und dem unbestrittenen Ansehen der obersten Führung; die jetzige Regierung der Nationalvertheidigung stehe jeden Tag auf dem Punkte, gestürzt oder für nichtig erklärt zu werden, wie in Lyon und Marseille; Spanien liefere den Beweis, daß eine National-Versammlung keineswegs die Vertheidigung des Landes abschwäche, im Gegentheil habe Spanien dem Muthe seiner Kortes vorzugsweise die Zähigkeit und Ausdauer seines Kampfes gegen einen siegreichen Feind zu danken gehabt. Die „France" erklärt sich mit diesem Verlangen einverstanden, das beweise, wie der Regierung von allen Seiten und von allen Parteien ins Gewissen geredet werde, die Nationalversammlung zu berufen. Ebenso spricht sich mit der Mehrzahl der Provinzialblätter des Westens die „France" gegen die Massenaushebung aus; auch giebt die „Korr. Havas" bereits zu verstehen, daß ein Rundschreiben im Werke sei, das verschiedene Aufgebote der zu den Fahnen gerufenen Leute von 21 bis 40 Jahren anordnen werde. Im Uebrigen liegen „France" und „Constit." mit Gambetta in offenem Kampfe, da dieser, wenn er den Blättern Lügen aufgebunden, Schweigen verlangt, dagegen, wenn sie eine ihm unbequeme Nachricht bringen, sofort den Blättern in der rohesten Weise vorwirft, daß diese Berichte „erlogen" seien. Auch beschwert der „Konstit." sich bitter über die Behandlung der Redaktionen, die einfach von Beamten „vorgefordert" würden, um Weisungen zu erhalten: man könnte ja doch den Anstand beobachten, indem man sie wenigstens „einlüde", sich unterrichten zu lassen. Noch ärger jedoch sei es, daß Gambetta geradezu ganze Departements in Belagerungsstand versetze, um einer ihm unbequemen Zeitung beikommen zu können. So habe noch am 6. das „Bulletin officiel" gedroht: Die Zeitungen, welche die schuldigen Umtriebe (es handelt sich um Mittheilung unbequemer Kriegsnachrichten) wagen, würden, wenn sie so fortfahren, die Regierung zwingen, den Belagerungsstand zu erklären, welcher gestattet, Blätter ohne weitere Umstände zu vernichten." Das „Siècle" (Ausgabe Poitiers) klagt:

„Die Rührigkeit der Monarchisten ist bekannt, wenn es gilt, eine antidemokratische Idee zu verbreiten. Die Schriftchen vermehren sich unter ihren Federn und unter der Feder der von ihnen besoldeten Menschen. Unter allen Gestalten, durch alle möglichen Mittel, ohne Ruhe und Rast überschwemmt man die Städte und Dörfer mit wohlfeilen Blättern, Prospekten und kleinen Brochüren, die fast nichts kosten, oder umsonst vertheilt werden. Die Thüren der Schulen, die Anschlagbretter der Kirchen und Mairieen sind mit Anzeigen, Bekanntmachungen, Journal-Auszügen bedeckt; kein Dorf entgeht dieser Ueberschwemmung."

Aus **Lyon** wird gemeldet, daß General Cluseret dorthin zurückgekehrt ist. Der Maire der Stadt hat die Landbevölkerung der umliegenden Ortschaften aufgefordert, ihr Vieh nach der Stadt zu bringen. — In Havre haben die Behörden die nach der Stadt führenden Straßen und Wege durch Verhaue unwegsam machen lassen.

Die „France" (Departements-Ausgabe) will wissen, daß die Preußen in Metz nicht nur keine 40 Millionen sondern „nur sehr wenig Geld" gefunden hätten: die Sukkursale der Bank von Frankreich habe am Tage vor der Uebergabe alle ihre Billets verbrannt und der Feind habe bloß 112,000 Fr. gefunden, wovon 80,000 Fr. in der General-Rezeptur und 32,000 Fr. in der Bankkasse. — Die Proklamationen über Bazaines „Verrath" haben gezündet; im südlichen Frankreich sieht man nur das Eine: was Frankreich schadet, das kann nichts Anderes sein als die Folge von Verbrechen gegen das Vaterland. So hat das Vertheidigungs-Komite der Gironde, an dessen Spitze General de Lascours, Descages u. s. w. stehen, Gambetta durch den Präfekten auffordern lassen, unverzüglich die Massenaushebung auszuführen, und die Schüler des Lyceums von Bordeaux haben ein Schreiben erlassen, worin sie die Aushebung auf alle Jünglinge von 18 Jahren ausgedehnt haben wollen; auch Franctireurs werden in der Gironde gebildet: Alles, um — „Bazaines Verrath" wett zu machen und der Welt zu zeigen, daß „Frankreich noch weit ab von Entmuthigung" ist. In Cahors werden neben den Franctireurs des Lot auch garibaldische Schützen gebildet. Der Bischof von Cahors hat für erstere subskribirt, für letztere aber nicht. Auch aus anderen Gegenden lauten die Berichte, welche in Tours einliefen, kampflustig. Der Krieg tritt jetzt in seine dritte Phase ein, der Krieg ohne Marschälle und Armee beginnt. Still ziehen Männer und Pferde durch die Städte, die Männer in allerlei An- und Aufzügen, in allerlei Waffen; Pferde aller Art vor Munitions- und Proviantkarren. „Frankreich kann vernünftiger Weise keine Genugthuung mehr hoffen", sagen die Nestors der Diplomatie; genug, Frankreich ergiebt sich nicht, „voilà tout" entgegnet der Franzose.

Man hat in Straßburg und in der nächsten Umgebung mehrere Werbebureaux für Franctireurs entdeckt und aufgehoben, und scheint es, als ob dieselben bereits von hier aus circa 280 Franctireurs ausgerüstet und entsendet hätten. Ueber mehrere Werber soll in den nächsten Tagen das Kriegsgericht, welches bekanntlich blos aus Offizieren besteht und nur zum Tode verurtheilen kann oder sonst freisprechen muß, entscheiden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. November.

— Da der Bericht über den Ausfall der heutigen Wahl eines Abgeordneten für die Stadt Posen nur noch in die zuletzt ausgegebenen Exemplare unserer Morgennummer aufgenommen werden konnte, theilen wir hier das Resultat nochmals mit: Erschienen waren von 184 Wahlmännern 171 und gaben ihre Stimmen ab: 125 für Hrn. Kreisgerichtsrath Döring, 3 für Hrn. Regierungsrath Krieger, 43 für den polnischen Kandidaten, Hrn. Rechtsanwalt Lewandowski. Da die absolute Majorität 86 beträgt, ist also Hr. Kreisgerichtsrath Döring gewählt. Bemerken wollen wir noch, daß vor dem Wahlakte die Wahl zweier (deutschen) Wahlmänner für ungiltig erklärt wurde.

Kreis Buk, 14. Novbr. [Zur Abgeordnetenwahl.] Von den deutschen Wahlmännern des hiesigen Kreises wird der k. Rechtsanwalt Hr. Heine in Grätz (freikonservativ) als Kandidat für den Landtag aufgestellt.

⊙ **Ryczywol,** 13. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Urwahlen. Kathol. Schulhaus. Todtschlag.] An Stelle zweier ausgeschiedenen Stadtverordneten wurden am 7. d. Mts. die Bürger Karl Kuhn und Witkowski gewählt. — Die Urwahlen haben hier, wie in den angrenzenden Bezirken, Birkowko, Tiukawy ein sehr günstiges Resultat ergeben, da nur Deutsche gewählt worden sind. Es scheinen auch hier die Deutschen sich ihrer Aufgabe bewußt zu werden, daß in dem einigen Zusammenhalten die wahre Stärke liegt. — Die große Anzahl kath. Schulkinder macht die Anstellung eines zweiten Lehrers hier nothwendig. Die bezüglichen Verhandlungen wegen des Neubaus eines Schulhauses sind bereits eingeleitet. Sehr fühlbar wird die Aufbringung der Baukosten die Schulsozietätsmitglieder treffen, da nach den Bestimmungen des Hrn. Ministers, Dominien nur mit der Hälfte ihrer Klassensteuer an den repartirten Beiträgen partizipiren. — Die Piumkowskischen Eheleute aus Birkowko kehrten am 8. d. Mts. vom Jahrmarkte aus Obornik nach Hause. Der Mann will den Weg neben der Chausse gehen, die Frau aber wünscht lieber auf derselben zu bleiben. Hierüber gerathen beide in heftigen Streit. Zwar giebt sie nach, zankt aber den ganzen Weg bis vors Dorf hin, daß endlich der Mann ruft: „Sei still, sonst schneid ich ich dir den Hals ab!" Inzwischen kommt der Eigenthümer Jahnz aus Polajewo, ein Bruder der Piumkowska, mit noch einem Verwandten angefahren. Sie mischen sich in den Streit und prügeln den Ehemann tüchtig durch. Diesem gelingts endlich zu entwischen, Jahnz verfolgt ihn aber und schlägt ihm einige Hiebe über den Kopf, wodurch das rechte Schläfenbein zerschmettert wurde und der Tod sofort erfolgte. Der p. Jahnz ist bereits ins Gefängniß nach Rogasen abgeliefert worden.

Σ **Schwerin a. W.,** 13. November. [Neuer Verein.] In dem hiesigen ländlichen Distrikte hat sich auf Anregung des Kommissarius Hain, unabhängig vom hiesigen Frauenverein, ein patriotischer Verein gebildet, der soeben zur Weiterbeförderung an die Kombattanten vor Paris hierher übersandt hat: 100 Paar neue Unterbeinkleider, 98 Paar wollene Strümpfe und 75 Stück wollene Unterjacken. Außerdem liegen vom hiesigen Frauenverein noch diverse Lazarethgegenstände zur Absendung bereit.

—r. **Wollstein,** 12 Novbr. [Unredlichkeit eines französischen Offiziers Dr. Bamberg] Am 11. d. M. traf der Wehrmann Kaufmann W. von hier, der am 7. Oktbr. vor Metz als Gefangener in die Hände der Franzosen fiel, auf Urlaub hier ein. Er erzählt, daß er bei seiner Gefangennahme, nachdem er die Waffen gestreckt, von einigen französischen Soldaten in eine Scheune gebracht wurde, woselbst er ganz sorgfaltig untersucht und ihm unter Anderen auch ein werthvoller goldener Ring, den er am Finger trug, abgenommen wurde. W. klagte dies einem herzutretenden französischen Offizier, selbstverständlich pantomimisch. Dieser gab den Soldaten einen sehr scharfen Verweis, ließ sich von ihnen den Ring zurückgeben, steckte denselben in seine Tasche und verschwand. W. fügte zur Entschuldigung des Offiziers hinzu, daß dieser vielleicht geglaubt habe, daß er

ihm den Ring schenke. — Der beim Beginne des Krieges vielgenannte preußische Konsul Dr. Bamberg in Paris, der nach einer Zeitungsnachricht, von Potsdam aus, wo er sich jetzt aufhält, nach Versailles berufen worden, um dort die Leitung des „Moniteur officiel du dèpartement de Seine et Oise“ zu übernehmen, ist unser Landsmann. Derselbe stammt nämlich aus Unruhstadt, woselbst sein Vater Rabbinats-Verweser gewesen.

—α— **Wronke,** 15. Nov. [Jubiläum. Feuer.] Diesen Sonntag feierte der greise Hr. Bürgermeister Hoppenroth zu Scharfenort sein 50jähriges Dienstjubiläum im engen Kreise seiner Familie, der sich im Laufe des Tages einige auswärtige Freunde des Jubilars anschlossen. Derselbe steht im 72. Lebensjahre und fungirte lange Jahre als Gensdarmen-Wachtmeister in Samter, worauf er vor 10 Jahren als Bürgermeister nach Scharfenort ging. In Anerkennung seiner Verdienste als berufstreuer Beamter hatte ihm der König den Rothen Adlerorden IV. Klasse verliehen. Hr. Kreissekr. Wolly aus Samter beglückwünschte den Jubilar Namens des Hrn. Kr.-L.-R. v. Knolauch und überreichte ihm den Orden mit einer herzlichen Ansprache. Hr. Vize-Präsident v. Wegnern in Posen, der vor Kurzem bei einer Revision Gelegenheit hatte, von der ordentlichen Amtsführung des Hrn. H. nähere Kenntniß zu nehmen, übersandte ihm ein ehrendes Glückwunschschreiben. — Gestern Nacht brannte das Gehöft des Ackerwirths Sturzenbecher in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Jasione total nieder. Dabei soll eine in dem Gehöft wohnende aus drei Personen bestehende Arbeiterfamilie durch Brandwunden stark verletzt worden sein. Bei dem rapiden Umsichgreifen des Feuers verlor der Wirth St. außer einem großen Theil seiner Getreidevorräthe auch mehre Stück Vieh.

Bromberg, 12. November. Das hiesige Appellationsgericht hat seit kurzer Zeit einen großen Theil seiner Mitglieder durch Tod oder Pensionirung verloren. Nachdem die Herren Kelch und v. Elsner in vergangenem Jahre verstorben, und in diesem Jahre die Herren Költsch, Boeticher und Weißenborn auf ihren Antrag pensionirt wurden, und Herr v. Kurnatowski seine Pensionirung beantragt hat, ist vorgestern auch der Appellations-Gerichts-Rath Herr v. Lettow nach längerem Leiden verstorben. Er ist über 25 Jahre unser Mitbürger gewesen und hat sich durch die Biederkeit seines Charakters und durch seine ehrenfeste Gesinnung überall hohe Achtung erworben. (Br. Z.)

≙ **Schneidemühl,** 13. Nov. [Verfügung. Kriegsgefangene Unglücksfälle.] Nach einer Bekanntmachung der Direktion der Ostbahn ist auch die zum 15. d. M. beabsichtigte Betriebseröffnung der Eisenbahn-Strecken Dirschau-Pr. Stargardt und Insterburg-Gerdauen in Folge der Kriegsverhältnisse auf höhere Anordnung bis auf Weiteres aufgeschoben worden. — Am 10. d. M. traf mittelst Extrazuges von Berlin unter einem Begleitskommando von 2 Offizieren und 140 Mann des 46. Rgts. der Kummerschen Division ein Gefangenen-Transport von 2000 Franzosen auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo dieselben mit warmen Speisen bewirthet und dann weiter nach Danzig befördert wurden. Allgemein aufgefallen ist, daß fast sämmtliche Gefangene mit vielem Gelde, namentlich mit Goldstücken versehen waren, was zu der Annahme berechtigt, daß jedenfalls die Kriegskasse vor der Uebergabe der Festung Metz an die Soldaten muß vertheilt worden sein. Zu den auf dem hiesigen Bahnhofe gefundenen 500- und 1000-Frankenscheinen hat sich auf die Anfrage der hiesigen Etappenkommission noch Niemand gemeldet. Am 11. d. M. brachte der von Berlin hier eintreffende Eilzug einen Transport von 300 kranken Franzosen, von welchen 75 Mann hier zurückblieben, 125 Mann nach Nakel und 100 Mann nach Danzig transportirt wurden. Gestern früh ging ein Extrazug mit 600 Gefangenen von Berlin nach Graudenz hier durch. — Am 10. d. M., Abends 6 Uhr, wurde auf der neuen Eisenbahnstrecke bei der Station Linde der Eisenbahnarbeiter Utke mittelst einer Lowre überfahren, wodurch derselbe eine derartige Verletzung erlitt, daß er auf dem Transporte nach dem Lazarethe verstarb.

≙ **Kreis Chodziesen,** 13. Nov. [Extrazug. Wohlthätigkeit] Auf die Verwendung des k. Landraths unseres Kreises bei der Direktion der Ostbahn wird am 16. d. M. zur Erleichterung der Reise der Wahlmänner zu der an diesem Tage in Schönlanke stattfindenden Abgeordnetenwahl auf der Bahnstrecke von Bialosliwe nach Schönlanke in beiden Richtungen ein Lokalpersonenzug eingelegt werden, mit welchem Passagiere in 1., 2. und 3. Wagenklasse gegen Lösung gewöhnlicher Personenzugs-Billets Beförderung finden. — Die Dorfgemeinde Rownopole hat den Beschluß gefaßt, denjenigen Familien aus der Kommune, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, eine außerordentliche Unterstützung zur Deckung der fälligen Miethsgelder aus Gemeindemitteln neben den laufenden Kreis-Unterstützungen zu gewähren. Wünschenswerth wäre es, wenn auch andere Kommunen diesem patriotischen Beispiele folgen möchten.

Theater.

So unsicher die Erwartungen waren, mit denen wir in die Aufführung des „Don Carlos“ gingen, so unbefriedigend war der Eindruck, den wir davon heimgebracht haben. Zwei gut gespielte Rollen können unmöglich für die Unzulänglichkeit eines Ensembles entschädigen, das durchaus nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stand. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Pietät, welche unser Publikum gegen seine klassischen Dichter belebt, daß es ein Schillersches oder Götheсches Meisterwerk auch dann noch dankbar akzeptirt, wenn die Darstellung in direktem Widerspruch zu den Intentionen steht, welche es dem Genius ihres Dichters entspringen ließen. Und ein direkter Widerspruch ist es, daß das himmelanstrebende Pathos, die sittliche Größe und der tragische Ernst eines Trauerspiels, wie „Don Carlos“, einen trivialen Eindruck soll machen können. Wenn dennoch das Publikum ergriffen und theilnahmsvoll der Vorstellung folgt, so ist das eben das Verdienst Schillers. Eine andere Frage ist es, ob der allgemeine Geschmack nicht leidet, wenn ihm dramatische Meisterwerke nur immer in einer an das Gewöhnliche streifenden Gestalt gezeigt, wenn die Marquis Posa und Elisabeth auf das Niveau hausbackener Alltagsfiguren herabgedrückt werden. Und weil wir diese Frage mit aller Entschiedenheit bejahen müssen, deswegen denken wir, so anerkennungswerth das Bestreben der Direktion auch ist, das klassische Repertoir zu kultiviren, sie thäte besser daran, sich weise einzuschränken und nicht an Aufgaben sich zu versuchen, zu deren Bewältigung ihr, wie die Dinge nun einmal liegen, die Mittel fehlen. Es kann keine Genugthuung gewähren, den Künstler nur immer mit schwierigen Aufgaben ringen zu sehen; nur das ästhetisch Fertige, Abgerundete bietet künstlerische Befriedigung.

Jene oben angedeuteten zwei Rollen, auf denen das ganze Stück ruhte, waren der „Don Carlos“, welchen der Gast Hr. Müller und „König Philipp“, welchen Hr. Schaumburg spielte. Wir müßten, um Hrn. Müllers Leistung zu würdigen, noch einmal die ganze Reihe von Vorzügen rekapituliren, die wir schon an seinem „Hamlet“ und „Karl Moor“ gerühmt haben. Eine wunderbar sichere Deklamation und ein tiefer Ernst der Auffassung, eine vollständige Hingabe an die Sache und eine Maßhaltung, wie sie uns selten begegnet ist, zeichnen alle seine Leistungen gleichmäßig aus. Im „Don Carlos“ entwickelte er überdies einen feinen, glücklichen Sinn für das Rhythmische der Sprache und voll und rund, ohne Steifheit und Willkür, kamen die schönen Schillerschen Jamben zu Gehör. Sollen wir einzelne Partien herausheben, die uns ganz besonders gelungen vorkamen, so nennen wir die erste Szene mit der Eboli und diejenige im Gefängniß mit Philipp. Dabei aber wollen wir nicht verhehlen, daß uns, nachdem wir Hrn. Müller dreimal beobachtet haben, eine gewisse Manier in den Bewegungen aufgefallen ist; eine eigenthümliche Unruhe in den Fußspitzen — man verzeihe uns, daß wir in den Balletton verfallen — und eine gewisse schleppende Art, den rechten Fuß nachzuziehen, schädigen die Plastik der äußeren Erscheinung und können auf den Zuschauer beunruhigend wirken, beeinträchtigen überdies auch den sonst so anmuthigen Adel der körperlichen Haltung. Wir wissen, diese Ausstellungen sind nebensächlich, aber die Leistungen, die Hr. Müller bietet, würden doch ungleich vollendeter sein, wenn diese kleinen Mißlichkeiten wegfielen.

Hrn. Schaumburg gelang es vortrefflich, die Scharte auszuwetzen, die er sich durch seinen „Franz Moor“ zugefügt hatte. War dort das Kriterium seines Spiels die Uebertreibung gewesen, so zeigte er als „König Philipp“ ein schönes Maß. Wohldurchdacht und nach allen Richtungen hin vertieft war die Gestaltung der Rolle; wie wenig dankbar auch die Partie ist, sie erntete dennoch verdienten Beifall. Wir gönnten ihm diese Anerkennung um so mehr, als er sich streng an die Weisung des Dichters selber hielt, der bekanntlich im Philipp nicht das traditionelle Ungeheuer zeichnen, sondern den Menschen durch den herrschenden Genius seiner Zeiten rechtfertigen wollte. Nnr Eines wollen wir bemerken, daß es uns nämlich weder nothwendig noch geboten scheint, daß Philipp, als Carlos ihm zuruft:

. . . . . Seht nur, wie seine Finger bluten.
Seht ihn nur recht an,

in krampfhafter Hast die Finger unter dem Gewande versteckt. Es scheint uns dies doch eine allzunaturalistische Ausdeutung des bildlichen Ausdrucks.

Der „Marquis von Posa“ des Hrn. Frey war eine schwache Leistung. Das war der „Bürger kommender Jahrhunderte“ nicht, an dem ein Philipp Gefallen finden, von welchem er Wahrheit, nichts als Wahrheit erwarten konnte. Hr. Frey war steif, seine Bewegungen waren eckig, sein Pathos unschön. Er hat eine unglückselige Manier der Aussprache, die alle Konsonanten durch die Nase und keinen Vokal offen pronunziirt. Dabei schleppte er im erregten Dialog die Worte endlos hin und markirte die Sätze zu sehr nach den Forderungen des Metrums. Für Rollen wie „Marquis von Posa“ scheint uns Hr. Frey verloren. Eine bescheidene Frage können wir hier nicht unterdrücken: durfte Posa an dem Hofe der klassischen spanischen Etikette zu der Audienz beim Könige ohne Handschuhe antreten? Die „Königin“ spielte Frl. Wiehler genau im Widerspruch mit der Meinung, welche der Dichter von seiner Gestalt hatte. „Die Geschichte der Königin ist von den interessantesten, die ich kenne, aber ich zweifle sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist“ — so faßte sie Schiller auf; Frl. Wiehler aber faßte sie so auf, daß man zweifeln konnte, ob sie so erschütternd als rührend war. Diese Dame hat einen unbezwinglichen Hang zum Larmoyanten; jedes ihrer Worte klingt wie ein Seufzer und jede ihrer Bewegungen ist wie eine Thräne. Selbst ihre Art zu betonen hat durchweg etwas Weinerliches. Und doch sind wir überzeugt, daß Frl. Wiehler mehr erreichen könnte, wenn sie sich die Mühe nähme, ihre Rollen nicht nur zu sprechen, sondern auch zu denken.

Frl. Fanger that, was ihrem Naturell möglich war, um die „Eboli“ zur richtigen Darstellung zu bringen; aber tragische Rollen liegen ihr nun einmal nicht. Sie spricht und gestikulirt viel zu leicht für den Kothurn. Nichtsdestoweniger gelang ihr Einzelnes und ihre äußere Repräsentation kam ihr dabei zu Statten. Im Lustspiel indeß versteht sie ihre Rollen noch ganz anders wirksam zu machen.

Schließlich sei noch anerkennend des Hrn. Rohde gedacht, der den „Domingo“ verständig wiedergab. Der Rest ist Schweigen. —m.

Vermischtes.

* **München.** Bei dem Diner, das am Mittwoch (9.) zu Ehren der preußischen Soldaten in der Residenz stattfand, kam es zu einer ergötzlichen Episode. Als der reichlich gespendete Champagner die Zungen gelöst hatte brachte ein Soldat ein Hoch auf den König von Baiern aus. Sofort erhob sich sein Nachbar und brachte, um einen vermeintlichen Verstoß seines Vorredners gut zu machen, auch ein Hoch auf die „Frau Gemahlin“ des Königs aus, was natürlich zu großem Entsetzen des Toastirenden, der nicht gewußt hat, daß der junge König noch keine Frau Gemahlin besitzet von den zahlreich anwesenden Baiern mit lautem Gelächter aufgenommen wurde.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 16. Novbr.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Die Pastoren Dr. Koch u. Frommberger a. Lissa, die Gutsbes. Frau Böhm a. Wieszkowo, Anders a. Strissowitz, die Rittergutsbes. Frau v. Chlapowska a. Wlodek, v. Treskow aus Knifzyn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbes. Baarth a. Modrze, Baarth a. Cerekwice, Ickier a. Tarnowo, Boas a. Lussowo, Petzelt aus Strickowo, v. Albertt a. Gora, v. Bertholing a. Rußland, Vers.-Inspektor Kinder a. Schwedt, Fabrikant Kriete a. Bremen, die Kaufl. Pudor, Witkowski und Kaminski a. Berlin, Waldeck a. Breslau, Rubino a. Stettin, Ledermann a. Luckenwalde, Blumenthal a. Hamburg, Gebhardt a. Frankfurt a. M.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergbs. Maslowski a. Dupiewicz, Graf Dyszkiewicz a. Silec, Speichert a. Podwozne, v. Rejewski a. Sobiesierne, Luther a. Lopochowo, v. Urbanowski a. Sobota.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Glaserarbeiten in den zum Ressort der Garnisonverwaltung gehörigen Gebäuden und Anstalten pro 1871 soll durch öffentliche Submission

Dienstag den 22. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung verdungen werden.

Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Glaserarbeiten“ sind rechtzeitig einzureichen, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Die Bedingungen können während der Dienststunden bei uns eingesehen werden.

Posen, 14. November 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 257 zufolge Verfügung vom 8. Nov. d. J. heute eingetragen, daß die Frau **Affeltowicz, Josepha** geb. **Schink**, zu Posen, nach Eröffnung des Konkurses über das Vermögen ihres Ehemannes des Kaufmanns **Julian Affeltowicz** zu **Posen** durch gerichtliche Erklärung vom 12. August 1870. die bisher in ihrer Ehe bestandene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 9. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julian Affeltowicz** zu Posen hat der Kaufmann S. Sternberg zu Breslau nachträglich eine Forderung von 26 Thlr. 25 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

21. November c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 12. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Schwersenz** unter Nr. **89** belegene, der verehelichten **Ottilie Zerbst** geb. **Niklei** gehörige **Grundstück**, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 29 Thlr. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag, den 14. Februar 1871,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Konditors Julius Goerlt in Schwersenz versteigert werden.

Posen, am 5. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Fürst** zu Posen hat der Kaufmann Julius Sachs zu Leipzig nachträglich eine Forderung von 150 Thlr. 27 Sgr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

26. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, 12. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Jerzyce** unter Nr. **96** belegene, dem Zimmermann **Lorenz Glowicki** gehörige **Grundstück**, welches mit einem Flächen-Inhalt von $0_{,57}$ Morgen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Thlr. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Mittwoch, 29. März 1871,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreis-Gerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 24. Oktbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** unter Nr. **62.** der Wallischei (Wallischeistraße Nr. 59.) belegene, der verehelichten **Therese Laskowska** geb. **Fensterer** gehörige **Grundstück,** welches mit einem Flächeninhalt von $0_{,19}$ Morg., zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 38 Thlr. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, den 16. Februar 1871,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 7. Nov. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Hypothekenpost Rubr. III Nr. 1 des Grundstücks Tarnowko Nr. 32 für die Geschwister Simon und zwar mit 41 Thlr. 21 Sgr. für die Anna Maria verehelichte Froehlich und mit je 62 Thlr. 6 Sgr. für die Justine verehelichte Griesser, die Caroline verwittwete Martin Dümmel und den Adam Simon aus dem Erbrezesse nach ihrer Mutter de confirmato 17. Juli 1823 ex decreto vom 12. März 1827 eingetragen, sowie des verlorenen Dokuments darüber ingleichen deren Rechtsnachfolger namentlich: der Ausgedinger Johann Christoph Simon zu Tarnowko und die Anna Luise Tumm geborne Froehlich zu Podlesie werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

13. März 1871,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kreisgerichtsdirektor **Spitzbarth** anberaumten Termine zu melden, in dem alle unbekannten Interessenten mit ihren Ansprüchen auf die Post werden präkludirt und dieselbe im Hypothekenbuch wird gelöscht werden.

Rogasen, den 5. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Im Hypothekenbuche des Grundstückes Dorf Schönlanke Nr. 40 B. stehen Rubrica III. Nr. 2 für die **Christoph u. Wilhelmine** geb. **Stebner-Brandt**'schen Eheleute, von Dorf Schönlanke, 400 Thlr. Kaufgelder aus dem notariellen Kaufvertrage vom 3. Jan 1843 eingetragen. Dieselben sind bereits bezahlt, es ist aber nur über 150 Thaler löschungsfähig quittirt.

Da der Aufenthalt der Christoph und Wilhelmine geb. Stebner-Brandt'schen Eheleute nicht zu ermitteln, damit dieselben auch über den Rest der 250 Thlr. löschungsfähig quittiren, so werden sowohl diese als deren Erben und Cessionarien zu dem

auf den 21. Dezember 1870,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Wiedemann**, in unserm Sitzungssaale Nr. 10 anberaumten Termin unter der Warnung vorgeladen, daß im Fall des Ausbleibens sowohl die Brandt'schen Eheleute, resp. deren Erben und Cessionarien mit ihren Ansprüchen an die erwähnte Post werden präkludirt werden.

Schönlanke, 30. August 1870.

Königliches Kreisgericht
Erste Abtheilung.

Wagen-Auktion.

Für auswärtige Rechnung werde ich
am Mittwoch den 23. Novbr.,
Vormittags von 12 Uhr ab,
am Kanonenplatz
3 Stück ganz neue elegante Britschken
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Ein Gut

von 750 Morgen Roggenboden, darunter 20 Morgen Wiese nebst Torf, 100 Morgen 15—20jähr. Schonung, 200 Scheffel Roggen-Aussaat, von diesjähr. Ernte noch nichts verkauft, sämmtliche Gebäude neu und vollständiges Inventarium ½ Ml. von der Chaussee, ½ Ml. von der Eisenbahn. Kaufpreis: 26,000 Thlr., Anzahlung 6 bis 10,000 Thlr. Näheres auf frco. Anfragen theilt der Kaufmann **A. Nadelmann** in **Gnesen** mit.

Eine **Dominial-Brauerei**, sehr günstig gelegen, seit langen Jahren in gutem Betriebe bis heutigen Tages, ist mit vollständigem Inventar von Neujahr 1871 ab unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein **Material-Geschäft** oder Gasthof in einem Orte mit lebhaftem Verkehr wird bald oder Neujahr zu pachten gesucht. **Von wem?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ich wohne jetzt
Markt Nr. 11,
beim Kaufmann Herrn Czapski. **Armen Augenkranken** jeder Art gewähre ich freie Behandlung.

Buk, im November 1870.

Dr. Lewinski.

Ich bitte meine Damen, mich nach wie vor mit Arbeit zu beehren. Der Frau, wo ich früher wohnte, Berlinerstr. 15a, habe ich durchaus keinen Auftrag gegeben, meine Arbeit in Empfang zu nehmen.

A. Henschel, Friseurin,
Neuestr. 4. im Hofe links.

Meine Wäsche-Fabrik, Weiß- u. Strumpfwaaren-Lager befindet sich jetzt
Breslauerstr. 61.,
Ecke des alten Markts.
Theophil Davidsohn.

Das Dominium **Wronczyn** bei Pudewitz wünscht zum sofortigen Betrieb eine **Dampf-Dreschmaschine** zu miethen. Gefälligen Offerten unter Angabe der Dreschbedingungen wird entgegengesehen.



Der **Verkauf** der 1¾jährigen **Böcke** der hiesigen Stammschäferei (Original-Boldebuker Abstammung) beginnt

am 7. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

zu festen Preisen. Verzeichnisse stehen auf frankirte Anfragen zur Verfügung.

Ratiborsitz bei Böhm.-Skalitz,
den 14. November 1870.

v. Ziehlberg,
Prinzl. Schaumburg-Lippe'scher Ober-Inspektor.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß wir nach erfolgter Eintragung unserer Gesellschaft ins Handelsregister, mit heutigem Tage unser

Bank- u. Commissions-Geschäft

eröffnet haben.

Unter Hinweisung auf unser Geschäftsprogramm, welches nebst Statuten in unserm Bureau an der Neuenstraße auf Wunsch verabfolgt wird, empfehlen wir unser Geschäft außer zum commissionsweisen Ein- und Verkauf von Produkten:

zum **Ein- und Verkauf aller Effecten und courshabenden Papiere,**

sowie wir auch jederzeit:

a) **Gelddepositen** auf **Zins**, dessen Höhe sich nach dem Kündigungstermin richtet,
und b) **courshabende Papiere** jeder Art, behufs deren Aufbewahrung und Controlle der Verloosungen **unentgeltlich** in **Depôt**

annehmen werden.

Posen, den 12. November 1870.

Bank
für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Gr. Ausverkauf!!!

Die zur **Louis Lewin**'schen **Konkursmasse** gehörig gewesenen Waaren, bestehend in schwarzen und couleurten Seiden- u. Sammetbändern, Sammet- u. Seidenzeuge, Weißwaaren aller Art, Tüll u. Spitzen, Gardinen, Damen-Negligé-Sachen, diverse Stickereien, Spitzentücher, Herren- und Damenshlipse, **leinene Taschentücher**, Oberhemden, Piqués, Shirting, Chiffon, Wallis, diverse andere Negligé-Stoffe, Flanelle, schwarzen Alpacca, **Cachenez, wollene Hemden, Shales und Tücher, Hauben**, sowie noch **verschiedene wollene Waaren** 2c. 2c. werden en gros & detail

Wasserstraße 6, 1. Etage.

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Eine große Sendung
Baschliks
für Damen und Kinder in allen Farben
empfiehlt zu den anerkannt
billigen Preisen
Louis Levy,
Friedrichsstraße, vis-a-vis der Postuhr.

Kartoffeln
kauft franco Bahnstation
Naumann Werner,
Wilhelmsstr. 18.

Frische grüne Rapskuchen
franco Posen oder anderen Bahn- u. Wasserstationen offerirt billigst
Manasse Werner,
Gr. Gerberstr. 17.

Ein 3jähriger, 2 zweijährige und 6 Stück 1½jährige **sprungfähige holländische Stammochsen** (reiner Race), stehend auf dem Dominio **Sokolnik** im Kreise Wreschen, können aus freier Hand abgelassen werden. Ebenfalls können **Kälber** derselben Race abgegeben werden

Der Verkauf großer starker Böcke aus meiner
Original-Southdown-Heerde
hat begonnen.
Theresienstein bei Krotoschin.
Scholtz.

150 Schafe
stehen zum Verkauf auf Dom. **Piątkowo** bei Posen.

Zwei Böttcher-Gesellen
finden bei uns dauernde Beschäftigung.
Gebr. Friedmann.

Tapisserie-Arbeiten,
fertige und angefangene, in den neuesten Dessins empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Hôtel de Saxe, Breslauerstr. 15.
M. Zülzer.

Magnus Beradt,
Eisenhandlung, Breitestr. Nr. 20,
empfiehlt
Säulenöfen, Kochöfen, transportable Koch-Maschinen
mit Bratofen und Wasserblase.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer" ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde
NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei
Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Holz- und Eisenglasur
für Brauerei-Geräthe von Jno Werner & Co in Mannheim zu Fabrikpreisen bei **N. Schäffer, Breslau.** Bierpech-Handlung u. Lager sämmtl. Artikel f. Brauereien — außer Hopfen.

Revalescière du Barry.
Depot beim Apotheker Herrn **H. Elsner.**

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse Donnerstag Ab. 4½ U. billigst b. **Kletschoff.**

Kieler Sprotten,
Hamb. Bücklinge,
Astrach. Caviar,
Sardines à l'huile,
Braunschw. Cervelat-
Trüffel-Leberwurst,
Elbinger Neunaugen
empfiehlt
H. Hummel,
Breslauerstraße 9.

Bestes Grünberger
Pflaumenmuß
à 2 Sgr. pro Pfd. und neue **Wallnüsse**, offerirt *Michaelis Reich*,
Wronkerstraßenecke 91.

Feinsten Schweizer Käse, beste Citronen, Apfelsinen, fr. mar. Lachs b. **Kletschoff.**

Größere Häuser,
welche **prima geräuchertes Ochsenfleisch, Schinken, Speck u. Würste** waggonweise innerhalb 14 Tagen zu liefern im Stande sind, wollen Offerten sofort unter Chiffre *F. S. 171* Expedition der Kölnischen Zeitung einreichen.

150,000 Thaler. **Das Glück blüht** von Neuem.
Preuss. Loose, ¹/₁ bis ¹/₃₂ bei S. Basch, Berlin Molkenmarkt 14

135. **Zur 1. Klasse** 135.
143. Königl. Preuss. Lotterie
sind ganze und halbe
Original- u. Antheil-Loose
à Viertel 3 Thlr. 2½ Sgr., ⅛ 1¾ Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr.
gegen Postvorschuss oder Postanw. zu beziehen durch
Goetzels Lotterie-Comtoir
Berlin, 135 gr. Friedrichs-Str. 135.

Wohnungen.
Im neuerbauten Hause, Markt 36, sind im zweiten Stock zwei Wohnungen, jede aus zwei Stuben und Küche mit Wasserleitung bestehend, von Neujahr k. J. ab zu vermiethen. Näheres Markt Nr. 42.

Da der Verbrauch von einer Flasche und einer Krause von Ihren **Gesundheits- und Universalseifen** bei dem **gichtischen Leiden** meiner Frau von Erfolg waren, so ersuche ich, mir noch **2 Flaschen Gesundheits- und 2 Krausen Universalseifen** zu übersenden.

Welsau bei Torgau in Sachsen, den 18. April 1870.

E. Albitz, Gutsbesitzer.

Niederlage in Posen bei *A. Wuttke*, Wasserstraße 8—9.

Für Augenleidende.

Wissenschaftliches Gutachten über das Augenwasser des Herrn Stroinski zu Breslau (Am Wäldchen 4.)

Es ist gewiß empfehlenswerth genug für das Augenwasser des Herrn Stroinski, daß dasselbe bereits im Jahre 1853 **bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., und stets auch von vielen anderen hohen Augen-Patienten sehr wohlthätig und bewährt befunden worden ist;** allein da auch die wissenschaftliche Prüfung zur besten Empfehlung gereicht, so habe ich dies Augenwasser einer solchen Prüfung unterworfen u. z. auf analytisch-chemischem, pharmacologischen und technisch-physiologischem Wege. Dieser Prüfung zufolge enthält das betreffende Augenwasser Bestandtheile von solcher Qualität und Quantität, **daß dieselben niemals schädlich und nachtheilig wirken können**, aber eben bei Augenleiden der verschiedensten Art **außerordentlich wirksam und heilkräftig sind**, wie das auch von vielen der größten und berühmtesten Augenärzten bestätigt wird. **Auch vegetabilische** Stoffe sind in diesem Augenwasser enthalten, jedoch fast nur in homöopatischer Dosis, so daß dieselben ihrer Natur nach zwar von keinem Chemiker ermittelt werden können, die aber dennoch von **höchst specifischer Heilkraft** bei den verschiedensten Augenleiden sind. Daß demnach das Stroinski'sche Augenwasser, nebst seinen **vorzüglichen** Wirkungen **auch allen wissenschaftlichen Anforderungen auf das Vollkommenste entspricht, und daher in jeder Beziehung die allgemeinste Empfehlung verdient**, bestätige und beglaubige ich hierdurch ebenfalls gutachtlich der Wissenschaft und Wahrheit gemäß.*)

Berlin, den 29. Oktober 1870.

(L. S.) gez. *Dr. Hess*,
approbirter Apotheker I. Klasse, untersuchender Chemiker, wissenschaftlicher Sachverständiger für medicinische 2c. 2c. Artikel.

*) Besorgungen übernimmt in **Posen** Herr
C. W. Paulmann,
Wasserstraße Nr. 4.

Große Hamburger Geldverloosung.

Von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt.

Gewinne event. Thlr. **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 3mal 4000, 5mal 3000, 7mal 2000, 80mal 1000, 150mal 400, 200mal 200** und über **20,000 kleinere** Gewinne. Der niedrigste Gewinn deckt den Einsatz. Am 21. n. M. beginnen die nächsten Gewinnziehungen. **Offerire ganze Original-Staats-Loose 2 Thlr., halbe Original-Staats-Loose 1 Thlr., viertel Original-Staats-Loose 15 Sgr.**

Loose, amtliche Listen und Gewinngelder werden nach den Ziehungen **prompt und franco** übersandt. Aufträge beliebe man baldigst direkt zu richten an die Staatseffekten-Handlung von

D. Kaufmann,
Neust. Fuhlentwiete 108, **Hamburg.**

Eine herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche Kammern, Keller, Holzgelaß mit und ohne Pferdestall und Wagen-Remise, ist sofort oder zum 1. Januar 1871 zu vermiethen.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein möbl. Zimm. zu verm. Gr. Gerberstr 33, Part. Näh. daselbst 2 Treppen

Schuhmacherstr. 11 ist im 3 Stock ein möbl. Zimmer zu verm.

Allen Brennern, die sich auf meine Zeitungs-Annonce gemeldet, oder noch melden wollen, zur Nachricht, daß die Stelle eines Brenners hierselbst, bereits wieder besetzt ist.

Witchowo, 14. Nov. 1870.

Eckstein.

Gesucht wird
ein zuverlässiger Geschäftsmann, tüchtige Arbeitskraft, im Alter von 26 bis 40 J., der deutschen und polnischen Sprache und Correspondenz mächtig, der mit der **Speditions-, Commissions- und Versicherungs-Branche** vertraut ist. Nach erwiesener Tüchtigkeit wird demselben Gelegenheit geboten **Theilhaber des Geschäfts** zu werden, ohne daß seinerseits Vermögen erforderlich ist. Offerten mit Attesten unter **Nr. 1000** in der **Expedition dieser Zeitung.**

Tüchtige **Wirthschafterinnen** sow. brauchbare und gut empfohlene **Dienstboten** jeder anderen Art weist nach
Caarth, Friedrichstr. 12.

Für mein Colonial- und Delikatessen-Geschäft suche ich
einen Commis und einen Lehrling
zum sofortigen Eintritt.
H. Hummel,
Breslauerstr. 9.

Ein tüchtiger
Destillateur
kann am 1. Dezember oder sofort placirt werden bei
H. Hirschberg
in Gnesen.

Ein tüchtiger **Kutscher** kann sich zum sof. Dienstantritt melden bei
Frau Fehlan,
Königsstraße Nr. 11.

Ein **Schaffner** wird gesucht bei
S. Bernstein,
Schwersenz.

Mit guten Bedingungen findet ein Lehrling sofort Stellung bei *Eduard Moeller*, Lederhandlung.

Verein junger Kaufleute.

Donnerstag, den 17. d. M. findet der III.,
Sonnabend, den 19. d. M., der IV. Vortrag des Hrn. Prof. Dr. **Robert Prutz** statt.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

(in Lambert's Salon).

Herr **Professor *Dr. Robert Prutz*** wird **zwei Vorträge** halten und zwar am

Freitag den 18. November und
Freitag den 25. November } **Abends präc. 8 Uhr,**

über: **Friedrich Wilhelm der große Kurfürst von Brandenburg als Vorkämpfer Deutschlands und Gründer der Brandenburg-Preußischen Macht.**

1640 — 1688.

Erster und zweiter Vortrag.

Billets zu diesen beiden Vorträgen für Mitglieder und einzuführende Gäste sind bei unserem Vorsitzenden Herrn ***A. Ziegler*, Markt 8.** in Empfang zu nehmen.

Am Saaleingang findet kein Billetverkauf statt.

Der Vorstnd.

Als Verlobte empfehlen sich:
Viktoria Zeidler,
Adolph Schliebs.
Kosten. Breslau.
Posen, 15. Novbr. 1870.

Die Herren Mitglieder der Kaufmännischen Vereinigung werden auf Grund des § 43 des Statuts zu einer außerordentlichen General-Versammlung

auf Dienstag den 22. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

im Börsenlokale hierdurch eingeladen.

Posen, den 16. Nov. 1870.

Der Vorstand
der Kaufmännischen Vereinigung.

Die am 13. d. Mts., Abends 11 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Minna** geb. **Warschauer** von einem kräftigen Mädchen, beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Max Cohn.

In Abwesenheit meines Bruders, des Kassen-Kontrolleurs **Bernhardt,** welcher vor Paris steht, beehre ich mich Freunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen, daß seine Frau **Bettina** geb. **Meißner** heute von einem kräftigen Jungen schwer aber glücklich entbunden worden ist.

Posen, den 15. November 1870.

Bernhardt I.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute früh 9 Uhr, meinen heißgeliebten Mann, unsern theuern Vater, Bruder und Schwager, den Königl. Rittmeister und Eskadron-Chef im Posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10.,

Alexander Baron v. Collas,

Ritter des eisernen Kreuzes, aus dieser Welt in sein himmlisches Reich abzurufen.

Er erlag im Königin Augusta-Hospital, der schweren Verwundung, die er am 26. Sept d. J. im Gefecht bei Artenay erhielt.

Tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, zeigen dies statt jeder besonderen Meldung hierdurch an

Berlin, 15. Nov. 1870.

die Hinterbliebenen.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 16. Novbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82¼ G., do. Rentenbriefe 84½ G., do. 4½% Kreisoblig. —, russ. Banknoten 78 G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Nov. 47½, Nov.-Dez. 47½, Dez. 1870-Jan. 1871 48, Jan.-Feb. 48¼, Frühjahr 49½.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 6000 Quart. pr. Nov. 14½ 14$\frac{5}{12}$, Dez. 14$\frac{7}{12}$, Jan. 1871 14¾, Febr. 14$\frac{11}{12}$, April-Mai 1871 im Verbande 15⅝—15½. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14$\frac{5}{12}$.

Fonds. [Privatbericht.] Märkisch-Posener Stammaktien 42½ G., Neue 4% Pos. Pfandbr. 82¼ G., Rentenbriefe 85 B., Türken 45 B., Rumänier 60 G.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** schwach behauptet, pr. Nov. 47¼ bz. u. B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 48—47¾ bz. u. B., Jan.-Febr. 48¼ G., Frühjahr 49½ bz u. G., 49¾ B.

Spiritus: ermattend. Gekündigt 6000 Quart. pr. Nov. 14½—$\frac{5}{12}$ bz. u. G., Dez. 14$\frac{7}{12}$—$\frac{13}{24}$ bz. u. B. Jan. 14¾ bz. u. B, Febr. 14$\frac{11}{12}$ G., April-Mai 15½ bz. u. G. Loko ohne Faß 14½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 15. Nov. Wind: SSW. Barometer: 271. Therometer: 6° +. Witterung: schön. — Was **Roggen** anlangt, so sind umfangreiche Offerten disponibler, meist per Eisenbahn herangekommener polnischer Waare heute kaum zu bewältigen gewesen. Feste Forderungen für Termine fanden kein Gehör und der mäßige Umsatz im Lieferungshandel geschah zu eher billigeren Preisen, als gestern. Schließlich gab es wieder mehr Käufer, die der Haltung Festigkeit verliehen. Gekündigt 16,000 Ctr. Kündigungspreis 51¼ Rt. — **Roggenmehl** wenig verändert. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 22¾ Sgr. — **Weizen** anfänglich vernachlässigt und matter, wurde später wieder mehr begehrt; Preise haben sich nicht viel verändert. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 75¼ Rt. — **Hafer** loko bequem verkäuflich, Termine fest. — **Rüböl** eröffnete matt, hat sich aber bei sehr spärlichem Angebot später wieder merklich befestigt. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 14½ Rt — **Petroleum,** gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 7⅛ Rt. — **Spiritus** wurde besser bezahlt, Verkäufer sind sehr zurückhaltend. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 65—81 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 75¼—75—75½ bz., Nov.-Dez. 74¾—74¾ bz., 1871 Jan.-Febr. 67 bz., April-Mai 76¾ 76½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49—52½ Rt. bz., per diesen Monat 51¼ 51—51⅛ bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 51½—51⅜ bz., 1871 Jan.-Febr. 52—51¾ bz., April-Mai 53⅝—53½ bz., Mai-Juni 54¼—54 bz — **Gerste** loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual., kleine 37—42 nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 25—31½ Rt. nach Qual., per diesen Monat 28⅛ bz., Nov.-Dez. 28 bz., Dez.-Jan. 28⅛ bz., Jan. 1871 ult. fix 49½ bz., April-Mai 49—48⅝—¾ bz., Mai-Juni 49½ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 52—58 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅝ Rt. — **Rüböl** loko 100 Pfd. ohne Faß 14¼ Rt., per diesen Monat $14\frac{1}{24}$—⅛ Rt. bz., Nov.-Dez. $13\frac{23}{24}$—$14\frac{1}{24}$ bz., Dez.-Jan. do., 1871 pr. 100 Kilg. April-Mai 28—$\frac{1}{12}$ bz., Mai-Juni 28 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅛ Rt., per diesen Monat 7⅛ Rt. B, Nov.-Dez. 7⅛ bz., Dez.-Jan. 7¼ B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 11—15 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 16—20 Sgr. bz. u. G., 16 Rt 22 Sgr. B., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., 1871 April-Mai 17 Rt. 12 14 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 17—19 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5⅛—$4\frac{11}{12}$ Rt., Nr 0 u. 1 $4\frac{11}{12}$—$\frac{7}{12}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅜ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅜—$3\frac{5}{12}$ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 23¾—22½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 22½—22¼ Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 13 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 14—14½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 15. Novbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. Therm.: + 5° R. Barometer: 27, 9. Wind: S. — **Weizen** matter, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 56—60 Rt., besserer 63—76 Rt., ungar. 69—74 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 77¾ B., Nov.-Dez 77½ B., Frühjahr p. 2000 Pfd. 76, 75¾, 76¼, 76 bz., B. u. G., Mai-Juni 77 bz., B. u. G. — **Roggen** ruhiger, p. 2000 Pfd. loko 49 5½ Rt, pr. Nov. u. Nov.-Dez. 51—50¾ bz. u. G., Frühjahr 53⅛—52⅞ bz., 53 B. u. G., Mai-Juni 43¾ bz. — **Gerste,** p. 1750 Pfd. loko 36—39 Rt., feine 41 Rt. — **Hafer** p. 1300 Pfd. loko 27½—29½ Rt., 47/50pfd. pr Frühjahr p. 2000 Pfd. 48 B., 47½ G. — **Erbsen** matt, p. 2250 Pfd. loko Koch- 54—57 Rt., Futter- 49—50 Rt., pr. Frühjahr p 2000 Pfd. 48 B. u. G. — **Rüböl** schwach behauptet, loko 14⅛ Rt. B., pr. Nov. $13\frac{11}{12}$ bz. u. G., Nov.-Dez. $13\frac{11}{12}$ bz. u. B, April-Mai 28⅛ bz., B. u. G. — **Spiritus** still, pr. 100 Liter à 100% loko ohne Faß $16\frac{1}{12}$ Rt. bz, pr. Nov. u. Nov.-Dez $16\frac{1}{12}$ B. u. G, Frühjahr 17 B. u. G. — **Angemeldet:** 50 W. Weizen. — **Regulirungspreise:** Weizen 77¾ Rt., Roggen 51 Rt., Rüböl $13\frac{11}{12}$ R., Spiritus $16\frac{1}{12}$ Rt. — **Petroleum** fest, loko $7\frac{5}{12}$ Rt. bz. Dez. 7½ B., Jan. 7⅝ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 15 Novbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90—93	87	76—82	Sgr. pr. Scheffel.
do gelber	88 90	86	78—82	„
Roggen	64—65	63	57—60	„
Gerste	52—54	50	46 48	„
Hafer	32—34	30	27 29	„
Erbsen	68—72	64	58 60	„

Raps 272 262—240. Winterrübsen 256—244—230.
Sommerrübsen 228—216—200. Dotter 205—195—184
Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 15. November. Wind NO Witterung: klar. Morgens 1° — Mittags 5° +. — **Weizen** 122—125pfd 68—71 Thlr. 126—129pfd. 72—74 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — **Gerste** 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr	49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr	44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 -	— -	Personen Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	10 -	14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3	2 -

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 15. Novbr 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	—	6	23	—
„ „ „ 2.	5	8	—	6	9	—
„ „ „ 3.	3	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	—	—	4	7	—
„ „ „ 2.	3	20	—	3	27	—
„ „ „ 3.	2	10	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	8	—	3	15	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
„ „ 3.	6	10	—	6	23	—
„ „ 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
„ „ 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.			Abgang.		
Personen-Zug Morgens	4 Uhr	54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr	4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 -	31 -	Gemischter Zug Morgens	8 -	14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 -	54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 -	4 -
Gemischter Zug Abends	8 -	42 -	Gemischter Zug Abends	6 -	54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug . . . . früh	8 Uhr	13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr	14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 -	4 -	Personen-Zug Vormittags	11 -	14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 -	32 -	Gemischter Zug Abends	7 -	34 -
Personen-Zug Abends	10 -	47 -	Personen-Zug Abends	11 -	33 -

Ausfall der Wahlen in der Provinz Posen.

(Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.)

Grätz, 16. Nov. [Wahlkreis Buk-Kosten] Beim ersten Wahlgange erhielt Graf Cieszkowski 266, Rechtsanwalt Heine in Grätz 141 Stimmen, beim zweiten Wahlgange wurde die Kandidatur des Deutschen aufgegeben. Gewählt sind somit zwei Polen: Graf Cieszkowski und Rittergutsbesitzer Kaczorowski.

Polnisch-Lissa, 16. Nov. [Wahlbezirk Fraustadt-Kröben.] Kreisgerichtsdirektor Gottschewski ist mit 269 Stimmen gegen Fürst Roman Czartoryski, welcher 221 Stimmen erhielt, gewählt.

Zirke, 16. Nov. [Wahlkreis Samter-Birnbaum.] Es wurden gewählt: Rittergutsbesitzer Kiepert-Marienfelde (lib.) und Elsner v. Gronow (konservativ).

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 15. Nov. Vor Paris wie von der Loire her ist keine Bewegung des Feindes gemeldet.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.